Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 6 (1900)

Artikel: Niklaus Manuels Totentanz in Bild und Wort

Autor: Fluri, Ad.

Kapitel: 8: Die einzelnen Bilder und Wappen **DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-127589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgeführte Nachbildung der Kauw'schen Arbeit.*) Die von Joh. Rud. Whß veranstaltete lithographische Ausgabe des Totentanzes (1823) ist nach dem Urteile Vögelins eine tüchtige, dem Charakter der Vorbilder im wesentlichen entsprechende Reproduktion der Stettler'schen Kopien.

Unsere Bildchen sind Verkleinerungen dieser Blätter, wobei nach einer Vergleichung mit der Kauw'schen Kopie solgende Fehler korrigiert wurden: Bei Tasel III steht in einem Teile der Auflage die Initiale E statt L. Es sehlen sodann auf Tasel XI die Vezeich= nungen C. V. D. und H. V. D., auf Tasel XVI h. tund B. A. und auf Tasel XX, rechts, W. R. V. Ferner sind die Taseln XVIII und XXII vertauscht worden, wie dies nicht bloß aus der Kauw'schen Kopie, sondern auch aus der Keihensolge der Sprüche bei Kiener her= vorgeht. Aus Versehen blieb bei Tasel XX, links, das Wappen unbezeichnet. Kauw hat hier die Initialen I. V. S., Stettler setze sie auf das Täschehen des Troß= jungen.

8. Die einzelnen Bilder und Wappen.

Biographische Notizen über die Stifter.

Eine Würdigung des Totentanzes nach seiner künst= lerischen Seite hin wird, nachdem Bögelin diese Aus= gabe meisterhaft gelöst, niemand von uns erwarten wollen. Wir verweisen daher auf die Arbeit des ver= dienten Kunsthistorikers, S. LXXXVIII—XCIV bei Bäch=

^{*)} Auch diese Kopie hat ihre Geschichte. Bgl. Scheurer S. 226 und Tobler im Anzeiger für schweiz. Altertums= funde. V. 412.

knochenmannes nicht überall beistimmen können, haben wir bereits bemerkt und begründet.

Husikanten. Es sind wenige Instrumente, die er nicht spielt; Manuel läßt ihn aufmarschieren mit Trom= mel, Pfeise, Flöte, Alphorn, Posaune, Laute, Bettler= leier, Dudelsack u. s. w. Für die Kostümkunde sind Manuels Bilder nicht minder interessant und wertvoll; freilich können unsere Reproduktionen keine Vorstellung von der Pracht und dem Farbenreichtum der Gewän= der geben.

Manuels Figuren hat man eine gewisse Steisheit vorgeworsen im Gegensatze zu der, man möchte sagen, affenmäßigen Beweglichkeit des Totengerippes. Es dürste dieser Mangel an Bewegung in der Absicht des Malers liegen, seine Portraits von dem garstigen Gesellen möglichst unberührt zu lassen. Einzig der Narr wehrt sich und ringt mit dem Tode; alle andern dagegen lassen ihn gleichsam unbeachtet.

Die biographischen Notizen, die wir über die Stifter der Bilder geben, sind, wenn nicht der schwierigste, so doch der zeitraubendste Teil unserer Arbeit gewesen. Wehl konnte aus Stürlers handschriftlichen Genealogien, aus Anshelms Chronik, Leus Lexikon, v. Mülinens Heinaktunde vieles entnommen werden; manches fanden wir sodann in der an Personalien reichhaltigen Geschichte der Häuser an der Junkern= und an der Gestechtigkeitsgasse, die Staatsarchivar Dr. Türler in dem B. Taschenbuch 1892 und 1900 veröffentlichte. Allein der eigenen Nachsorschung blieb gleichwohl noch ein

gutes Stück übrig, zu viel, um einem jeden der 46 Stifter mit einem kurzen Lebensabriß gerecht werden zu können. Wir bitten daher um Nachsicht.

a. Adam und Eva. (Tafel I.) b. Moses.

Es ist bereits gesagt worden, daß bei einem der Bilder dieses Gemäldes das Wappen des im Jahr 1493 ausgestorbenen Berner Geschlechtes v. Muleren steht. Man könnte daher fragen, ob wir hier nicht das Werk eines Meisters haben, der in jener Zeit wirkte, so daß Manuel eine bereits angesangene Arbeit sortgesetzt hätte.

Von Th. Burckhardt ist der Gedanke geäußert worden, daß wahrscheinlich schon vor Manuel ein Totentanz an der Mauer des Dominikaner-Klosters gemalt
war.*) Es ist dies wohl möglich, wenn auch von der
Existenz eines ältern Cyklus keine Kunde auf uns gekommen ist. Für Vermutungen bleibt noch ein weiter
Spielraum offen. Immerhin glauben wir, daran sesthalten zu müssen, daß von dem dritten Bilde an, wo
der eigentliche "Totentanz" beginnt, lauter selbständige
Kompositionen Manuels vor uns liegen.

Zur Erklärung des Folgenden bemerken wir, daß die römischen Ziffern auf die Reproduktionen verweisen. Die Bilder links vom Beschauer aus sind mit a, diesenigen rechts mit b bezeichnet. Die gleichen Buch= staden begleiten auch die Namen der Stifter. Den Wappen, diesem wichtigen Schlüssel zum Verständnis des Totentanzes, wurde selbstverständlich besondere Auf= merksamkeit geschenkt.

^{*)} S. 71 seiner oben citierten Schrift.

a. Wilhelm von Diesbach.

- Bild: Adam und Eva werden von einem Engel mit dem Schwerte aus dem Paradies vertrieben.
- Wappen von Diesbach: in schwarz ein gebrochener goldener Schrägbalken, begleitet von zwei goldenen Löwen.

Wilhelm von Diesbach, Herr zu Dießbach, Worb und Signau, geboren um 1442, wurde nach dem Tode seines Vaters Ludwig (1452) im Hause seines Vetters Niklaus erzogen. Diefer schickte ihn frühzeitig nach Frankreich. Hier war er Page in dem Hause de Foix. Nach Bern zurückgekehrt, wurde er 1463 des großen Rates, 1475 des kleinen Rates, Schultheiß 1489—91, 99 bis 1500, 1504—6, 10—12, 15 und 16. "Sein Leben und Wirken fällt in eine der großartigsten Spochen Berns und der Eidgenossenschaft; während 50 Jahren erblickt man ihn für das Gemeinwesen überall in An= spruch genommen, wo es eines gewandten Diplomaten, eines weisen Staatsmannes oder eines erprobten Kriegers bedurfte." Er begleitete mehrmals seinen Better Niklaus auf seine Gesandtschaftsreisen nach Frankreich, pilgertemit ihm nach Jerusalem (1467—68), wo er am heil. Grab den Ritterschlag erhielt. In militärischer Be= ziehung zeichnete er sich aus im Kriege wider Österreich (1468) und besonders in den großen Burgunderschlach= ten. A. 1480 befehligte er 1000 Reisknechte im Dienste des Königs Ludwig XI. A. 1495 war er Abgeord= neter auf den Reichstag von Worms und 1499 Gesandter auf den Tag in Basel zum Friedensschlusse mit Maximilian. Im Jahr 1507 hatte er das bernische Kontingent von 600 Mann für den Kömerzug Maxi= milians unter sich. Von da an aber neigte er sich

wieder Frankreich zu und begünstigte es bis an seinen Tod. Dieses pensionierte ihn schon von 1468 an, am reichlichsten während der Burgunderkriege, mit 1000 Pfund. Wilhelm von D. war auch Bogt des Doministanerklosters; im Jezerhandel scheint er ziemlich glaubenseinfältig gewesen zu sein. Beim Könizausruhr (1513) dagegen bewies er große Geistesgegenwart und besänstigte die Bauern mit Wein und guten Worten. Er starb 1517. Anshelm widmete ihm in einer Chronik einen längern Nachruf mit besonderer Hervorhebung seiner Tugenden und seiner Schulden (n. Ausg. IV, 241).

Wilhelm v. Diesbach war dreimal verheiratet: zuerst mit Dorothea von Hallwyl (1476), dann mit Helena von Freiberg, Schwester des Bischofs von Konstanz, und schließlich mit Anastasia Schwend von Zürich. In der Kirche von Ligerz ist ein Glasgemälde mit dem Doppel-Wappen Diesbach und Freiberg und der Insichrist: "Her Wilhelm v. Diesbach, Kitter, Schultheß der statt Vern, und Helena v. Fryberg, sin eheliche Hussrow." (Kasser: Die Kirche zu Ligerz und ihre Glasgemälde. Kirchl. Jahrb. f. d. resorm. Schweiz 1898).

b. Urban von Muleren.

Moses empfängt die Gesetzestafeln.

Wappen von Muleren: im weißen Felde drei rote Sterne schräg rechts gestellt.

Urban v. Muleren, Edelknecht, Mitherr zu Ligerz und Mitherr zu Burgistein, 1448 des gr. Kats, 1455 des kl. Kats, 1456 Landvogt zu Aarwangen, 1459, 1464 und 1470 Venner zu Pfistern, war einer der angesehensten und einflußreichsten Verner seiner Zeit. Im Twingherrenstreit nahm er eine neutrale Stellung ein.*) Als am 14. Oktober 1475 Murten von den Bernern erobert wurde, ward U. v. Muleren zum ersten Bogt dorthin gesetzt, wo er bis anfangs März des folgenden Jahres blieb, da Adrian von Bubenberg zum Befehlshaber des Städtchens ernannt worden war. An dem Zuge nach Lothringen nahm er als Freiwilliger teil und kämpste bei Nanch mit. Im Dezember 1492 wurde er mit 24 Büchsenschützen nach Neuenburg geschickt zum Schutze der Stadt gegen eine Schar mutwilliger Reisläufer aus der innern Schweiz. Als im Jahr 1493 die Pest in Bern wütete, raffte sie mehr als 1500 Menschen weg, worunter auch Urban von Muleren, der, wie uns Anshelm meldet, der lette seines Geschlechts war, und bessen ganzes Vermögen sein Schwiegersohn Jakob von Wattenwyl, der einzige seines Geschlechtes, ererbte.

In der Kirche von Ligerz befinden sich zwei Schei= ben mit den Wappen des Schultheißen J. v. Watten= wyl und seiner Gemahlin Magdalena von Muleren.

- a. Christus am Kreuz. II. b. Ein Beinhäuschen.
 - a. Ludwig von Diesbach und Agatha von Bonstetten.

Christus am Kreuz. Davor Maria und an Stelle des Johannes der Tod.

Wappen von Diesbach und von Bonstetten (in schwarzem goldgerandetem Feld drei silberne Wecken.)

Ludwig von Diesbach, Herr zu Dießbach, Kiesen, Landshut und Spiez, ist der Bruder des Schultheißen

^{*)} Reichel, Der bern. Twingherrenstreit, Bern 1898. S. 36 u. 33.

Wilhelm v. D. Er wurde nach dem Tode seines Vaters, um Martini 1452, zu Godesberg in rheinischen Landen geboren. Sein Vetter Niklaus nahm sich der beiden Brüder an. Sie begleiteten ihn auf seinen Ge= sandtschaftsreisen nach Frankreich. Das war, wie Ludwig in seiner Selbstbiographie (abgedruckt im VIII. Bd. des Geschichtsforscher, S. 161-215) erzählt, der "Anfang des Glückes derer von Diesbach." Er wurde ein eifriger Parteigänger Frankreichs. Aus der Erbschaft seines Vaters und seines Vetters Niklaus († 1475) erhielt er Dießbach und Kiesen. Wir finden ihn 1476 Mitglied des großen Rates, 1481—83 Schultheiß von Thun, 1487—89 Landvogt zu Baden, 1512—14 Gouverneur von Neuchâtel, 1515—19 Landvogt von Aelen. dem 1513 ausgebrochenen Aufstande gegen die franz. Pensionäre wurde sein Schloß Spiez von oberländischen Bauern geplündert. "Daß sie Gott hie und dorten schend! dann si mir meh dann 800 % werth nahmen."

L. v. D. war zweimal verheiratet. Seine erste Gemahlin, Antonia, die er 1477 heimführte, war die Tochter des bekannten belletristischen Schultheißen Thüring v. Kingoltingen. Von seinem Schwiegervater kauste er 1479 das "schöne adelige Kleinot" Landshut um 8000 Gulden. Im Jahr 1487 starb ihm seine Frau, von der er 4 Söhne und 1 Tochter hatte. Seine zweite Gemahlin, Agatha v. Bonstetten, Witwe des Jörg vom Stein, mit der er 1494 die She schloß, war eine Tochter des Andreas von Bonstetten und der Johanna v. Bubenberg, Schwester des Helden von Murten. Als Adrians gleichnamiger Sohn 1506 als der letzte seines Stammes starb, übernahm Frau Agatha das Erbe, welches die Schwestern des Verstorbenen der Schulden

wegen ausgeschlagen hatten. Sie erwarb die Herrschaft Spiez und das Bubenbergische Säßhaus in Bern.

So besaßen Ludwig von Diesbach, der mittlerweile (1496) von Maximilian zum Kitter geschlagen worden war, und seine Frau mehrere der schönsten Herrschaften in bernischen Gebieten. Allein Widerwärtigkeiten aller Art, vorab Prozesse mit den Söhnen aus erster Che, nötigten sie, sich von diesen Gütern zu trennen; 1514 verkaufte L. v. D. Landshut der bern. Regierung um 13500 Gulden; seine Frau veräußerte Spiez und das Bubenberg-Haus an Ludwig von Erlach um 23400 Pfund. Die Herrschaft Dießbach und Spiez trat Ludwig seiner Frau ab um 3000 Gulden. Wie sein Bruder, war auch er nichts weniger als ein sparsamer Haushalter; er bekennt es offen in seinen Aufzeichnungen, die mit dem Satze schließen: "Item, zum dritten, so hab ich ein groß Gut in Bergwerken verbuwen und desgleich in der Alchamh, das Gott also klagt spe." Maximilian soll gestanden haben, er könne an seine alchimistischen Liebhabereien nicht so viel wenden, als die beiden Brüder von Diesbach. (Vgl. auch Anshelm III. 238.)

L. v. D. starb am 1. Februar 1527. Das Historische Museum besitzt eine im Münster aufgesundene Grabplatte mit den beiden Wappen v. Diesbach u. v. Bonstetten. In der an Glasgemälden reichen Kirche zu Ligerz ist eine Scheibe mit dem nämlichen Doppelswappen und der Inschrift: Herr Ludwig v. Diesbach, Kitter, Herr zu Diesbach, Fr. Agta, geborne Frhin v. Bonstetten. In dem Schlößchen Pérolles bei Freiburg hangen zwei Kabinetscheiben, auf welchen die beiden Brüder als Kitter von Diesbach dargestellt sind: "Wilhelm mit braunem Haare, Ludwig ebenfalls bartlos

mit weißem Haar. Beide barhaupt, im Profil, tragen über dem Harnisch den schwarzen und gelben Wappen-rock." (Anz. f. schweiz. Altertumskte. 1884, S. 21 und Archiv d. hist. Ber. d. K. Bern. XIV. 97 ff.)

b. Hans von Erlach und Magdalena von Mülinen.

Vier musizierende Stelette in einem Beinhause.

Wappen von Erlach: in rot ein filberner Pfahl mit einem schwarzen Sparren. Wappen von Mülinen: in gold ein schwarzes Mühlrad.

Zur leichtern Orientierung über die verwandtschaftlichen Verhältnisse der fünf Glieder der Familie v. Erlach, deren Wappen am Totentanz angebracht sind, diene folgende kleine Stammtafel:

Petermann v. Erlach

Hans Rudolf.	Rudolf (S	5chulthei	iß, † 1507) Dorothea
				vermählt mit
Ludwig	Burkhard	Hans	Diebold	Kaspar Hezel
† 1522	+1524	+1539	† 1561	von Lindnach.

Higgisberg und Jegistorf, zum Unterschiede von Johann v. Erlach († 1520), einem Bruderssohn Petermanns, der jüngere genannt, geb. 1474, des gr. Kats 1501, Vogt zu Grandson 1506, des kl. Kats 1508. Im Jahr 1511 wird Junker Hans von Erlach als Bevollmächtigter von Bern nach Neuenburg geschickt; 1512 ist er eidgenössischer Gesandter beim Papst Julius II. zur Förderung des Friedenswerkes unter den Fürsten. A. 1513 nimmt er am Zuge nach Dijon teil; zwei Jahre später ist er Lieutenant des 3. bernischen Auszugs von 4000 Mann ins Mailändische, der jedoch nach dem Friedensvertrag von Gallerate kurz vor der Schlacht bei

Marignano zurücktehrte. Für seine Bemühungen beim Abschlusse des ewigen Friedens mit Frankreich wird er 1516 mit 200 Kronen beschenkt. Die Osterwahlen 1519 brachten ihm die Schultheißenwürde, die er in den Jahren 1519—21, 23—29, 31—33, 35—37 und 1539 bekleidete. A. 1528 ist er Oberbefehlshaber wider die insurgierten Oberländer; 1530 steht er an der Spike der 5000 Berner, die zur Befreiung Genfs durch die Waadt ziehen, und besiegelt im Namen Berns den Frieden von St. Julien. Im zweiten Kappelerkrieg ist er Befehlshaber des zweiten Auszuges. A. 1533 geht er als Abgeordneter nach Solothurn zur Vermittlung der dortigen Religionsstreitigkeiten. H. v. Erlach starb am 31. Oktober 1539. Er ist der Stammvater der noch fortbauernden Linie des Hauses v. Erlach. Er war ver= mählt mit Magdalena von Mülinen. Das Historische Museum besitzt zwei prächtige Scheiben mit ihrem Allianzwappen und der Jahrzahl 1515; sie waren früher in der Kirche zu Jegistorf.

H. v. E. kaufte die Herrschaft Jegistorf 1519 von Hans v. Ersach, dem ältern, um 1024 Pfund. Die Freischerschaft Spiez ererbte er 1522 von seinem Vetter Ludwig.

a. Papst.

III.

b. Kardinal.

a. Burthard von Erlach und Ursula von Seengen.

Der Tod klettert auf den von vier Geistlichen getragenen reich verzierten Stuhl des Papstes und nimmt ihm die Tiara vom Haupte. Das runde bartlose Gesicht des Papstes trägt Züge, die an Leo X. erinnern.

Geviertes Allianzwappen von Erlach und von Seengen (in silber ein schwarzer Adler). Initialen: [B]. V. E.

Burkhard v. Erlach, Herr zu Whl, ist der älteste Sohn des Schultheißen Rudolf v. Erlach. Er wurde 1499 Mitglied des gr. Rates, allein schon im folgenden Jahre wegen Reisläuferei aus dieser Behörde gestoßen. Er hatte mit seinem Vetter Ludwig und vielen andern als Hauptmann an dem Zuge über den S. Bernhard nach Vercelli teilgenommen, wo nun 24,000 Eidgenoffen unter 45 Fähnlein für Frankreich kampfbereit standen gegen den Herzog von Mailand und seine 6000 Schweizer Söldner. Im Jahr 1504 kam er wieder in den gr. Rat, 1508 ward er Vogt von Lenzburg. Bei der Teilung des väterlichen Erbes fiel ihm die Herrschaft Wyl zu. 6. Februar 1512 befehligte er die 600 Berner, welche wider den Herrn von Gingins gegen La Sarraz zogen. Auf den Hilferuf des Papstes, der Italien von den Franzosen säubern wollte, zogen von Bern 1000 Mann, geführt von Junker Burthard v. E. in die Lombardei. Wie die "Beschirmer der heiligen Kirche Freiheit" mit Bullen, Pannern und Klingendem reichlich begabt wur= den, ist bekannt. A. 1513 erhielt er die Landvogtei Erlach, 1517 diejenige von Nidau. Im Jahr 1518 wurden, wie Anshelm meldet, wegen Reislaufens "11 junkhern und bi 20 fürnemer Berneren" gestraft. Burk= ard wurde um 20 Kronen gebüßt. Als im Jahr 1523 der König von Frankreich um Söldner warb, zogen diesmal mit Erlaubnis der Obrigkeit die Edlen Bastian von Dießbach und Burkhard von Erlach mit 1000 Knechten aus — nicht ohne Schaden, sagt unser Chronist. Burkhard v. Erlach starb 1524. Er war mit Ursula von Seengen verheiratet, von der er aber keine männ= lichen Nachkommen hinterließ.

b. Ludwig von Erlach u. Barbara Schmid.

Der Tod spielt auf einer Flöte und ergreift zugleich den Kardinal, indem er ihn an der Schnur seines Hutes zu sich zieht. L. V. E.

Ecarteliertes Wappen von Erlach und Schmid (in silber ein schwarzer Bär).

Ludwig v. Erlach, Freiherr zu Spiez, Herr zu Registorf und Balm; vermählt mit Barbara Schmid von Uri. Die Wappen der beiden auf zwei Glas= scheiben im Kirchlein zu Einigen (1519). — L. v. Erlach, geb. 1470, des gr. Rats 1494, des kl. Rates 1520, gestorben am 29. März 1522, war einer der eifrigsten Reisläufer seiner Zeit, der in den italienischen Kriegen schon frühe die Stelle eines Hauptmannes bekleidete. Er kämpfte meist im Solde Frankreichs, zuletzt auch des Papstes und erwarb sich ein bedeutendes Vermögen. Mehrmals wurde er wegen Übertretung des Reisläufer= verbotes bestraft; so 1500, als er mit seinem Better Burkhard dem Könige von Frankreich zur Rückeroberung Mailandes zuzog. Beide wurden aus dem gr. Rate gestoßen, und Ludwig hatte noch 50 Gulden zu bezahlen. A. 1503 wurde sein Gut mit demjenigen anderer Reis= läufer an der Kreuzgasse öffentlich "vergantet". A. 1507 führte er eine Freischar von 400 Mann gegen Genua. In einem Schreiben an Stadt und Land vom 25. Oktober 1509 wird er als ein Aufwiegler zur Reis= läuferei bezeichnet, auf den man fahnden solle. Als 1511 die Berner von Neuenburg heimzogen, wurde ihm gestattet, wieder in die Stadt zu kommen. A. 1513 ward er abermals bestraft; 1515 kämpste er in Italien und erhielt 1516 mit seinem Compère Albrecht vom Stein vom franz. König fürstliche Belohnung. A. 1521

war er Hauptmann der Berner, die dem Papste zu Hilse zogen. Leo X. schlug ihn zum Kitter und gab ihm kostbare Geschenke. L. v. Erlach starb nach einer Inskription auf dem ersten Blatte der Strättlinger Chronik am 29. März 1522.

Die Freiherrschaft Spiez und das sog. Bubenberghaus in Bern kaufte er 1516 von Frau Agatha v. Diesbach, geb. v. Bonstetten, um 23800 Pfund. Er vermachte sie seinem Vetter, dem Schultheißen Johann von Erlach.

a. Patriarch. IV. b. Bischoff.

a. Theobald von Erlach und Johanna Asperlin von Raron.

Der Tod zieht den Patriarchen an den Hutquasten fort. Geviertes Wappen von Erlach und von Karon (in gold ein blauer Löwe.) T. V. E.

Theobald (Diebold) v. Erlach, Herr zu Bümplitz, britter Sohn des Schultheißen Rudolf v. Erlach, trat 1509 in den gr. K. Als 1527 die Stadt Bern die Klöster unter Aufsicht stellte, wurde er Vogt der Inselstrauen. Er war auch Kastvogt von Hettiswhl. Mit Anshelm besreundet, schickte er ihm 1527 Grüße nach Rottweil durch Berchtold Haller. Die Sache der Kessorderer. Eck spottet in seiner "Berlegung (=Widerslegung) der disputation zu Bern mit grund göttlicher geschrifft," sonst richte man sich in Glaubenssachen gerne nach den Gelehrten und Geistlichen, in Bern aber nach den Abeligen, den Mahen, dem Junker Niclas Watweil, Diepolt von Erlach u. a. *) als Vertreter des

^{*)} Die Schrift wimmelt von Sticheleien und groben Ausfällen, auch Manuel bekommt sein Teil: "Der vogt von

gr. Rats saß er 1528 neben Manuel im neu errichteten Chorgericht. Im Oktober 1531 stand er als Haupt= mann mit einer Wache am Brünig. A. 1544 wurde er Mitglied des kl. R. Er starb am 15. Januar 1561, wie Joh. Haller in seinen Auszeichnungen meldet: "Junker Diebolt von Erlach, ein frommer alter herr, hat 6 lyplich sin, so siner lych nachgiengend."

Theobald v. Erlach war verheiratet mit Johanna Barbara Asperlin v. Karon, einer Enkelin Adrians v. Bubenberg. Als nach der Reformation am 27. April 1528 bezüglich der von Privaten geschenkten Meßgewänder verfügt wurde, daß die noch vorhandenen Stücke, "denen wiederum gelangen sollent, so die in iren costen machen lassen, und also hinder sich gerächnet bis uff großvatter und großmutter," forderte Diebold v. E. im Namen seiner Frau "die Meßgewänder, wo Bubenberg und Lassara Schild waren" zurück. In Codex A 49 der Berner Stadtbibliothek, einer Königshosen Chronik, ist ein schön gemaltes Ex-Libris mit den Wappen Erlach und Karon, darüber: Verus possessor huius lybrii Theobaldus ab Erlach.

b. Kaspar Wyler.

Der Tod spielt auf der Laute und singt dazu mit weit= geöffnetem Munde. Unter dem linken Arm hält er den Mantel des Bischofs eingeklemmt. — Bögelin glaubt, der Bischof sei unverkennbar derselbe geistliche Herr, den wir auf Holbeins Solothurner Madonna haben.

Wappen: 4 mal geteilt von blau und gold C. W.

Erlach Niclas Maul (sic), hat seinen herren auch woldienen wöllen, vnd die schwürmisch abtrinnig rott gelobt, wie sie so trewlich zusamen halten . . ." Bezieht sich auf die oben erwähnte Rede Manuels. S. 125.

Kaspar Wyler, 1485 des gr. R., 1496 Vogt zu Obersimmenthal, 1499 Fähnrich in dem Zuge nach Dornach und Teilnehmer an der Schlacht, 1499—1503, 1507-11 und 1513-19 Benner zu Gerbern. Maximilian auf dem Reichstag zu Konstanz (1507) die eidgenössischen Boten empfing und köstlich bewirtete, erzählt Anshelm, "schlug er ein hand uf sine brust, die andren uf des venner Wylers von Bern achsel, trostlich sprechend: «Ei halter Got, min venner! Ich bin der altesten und ein geborner, guter Eidgnoß; wo d'Eid= anossen mich dafür haben, wird ichs bewisen und bliben. "" Für den Romzug Maximilians (1507) rüftete Bern 600 Mann; K. Wyler war einer der Miträte. In dem sog. Kaltwinterzug führte er 4000 Berner nach Italien gegen die Franzosen (1511). Beim Könizer Aufstand, der 1513 gegen die frang. Penfionäre aus= gebrochen war, gelang es ihm und dem Stadtschreiber Schaller, die Bauern zu beschwichtigen. Im Zug nach Lyon (1513) war er Hauptmann. K. Wyler gehörte zur deutschen Partei. Anshelm nennt ihn einen hand= festen, treuen Berner und weiß manches von ihm zu erzählen. Als Sanson aller Berner Seelen aus der Pein des Fegfeuers in den Himmel auffahren ließ, rief K. Wyler entrüstet aus: "Hond die babst semlichen gwalt, so sinds groß, unbarmherzig bößwicht, daß sie die Armen selen lassend also liden?" K. Wyler hatte 1517 den Dominikanern 50 Pfund verschreiben lassen für seine Jahrzeit. Im gleichen Jahre schenkte er "zur Für= derung des Gotsdienst und siner ouch siner vordern Seelenheil" dem Gotteshaus auf der Nydeck 200 Pfund mit der Bestimmung, von 100 % "all fronvasten ein pfund gälts armen schülern, so das salve werden singen"

auszuteilen. Er starb 1520. Die französische Partei hatte ihm vorgeworsen, vom Papst 1600 Kronen Pensionen=geld erhalten zu haben und Schuld am Könizer-Ausstand von 1513 gewesen zu sein. Sie setzte es durch, daß bei der Begehung seiner Jahrzeit seine Ehrentitel nicht genannt werden dursten. Erst am 8. Febr. 1526 (R. M. 208/128) wurde dies wieder zugelassen. Für das Nähere verweisen wir auf Anshelm (IV. 388), der ihn als einen sunders "ufrechten redlichen Berner" warm in Schutz nimmt.

a. Abt.

V. b. Chorherr (Priefter.)

a. Anton Spilman.

Der Tod führt den Abt am Arm und streichelt ihm das Kinn.

Wappen: in blau ein Storch mit stark zurückgebogenem Halse. A. S.

Anton Spilman, 1490 des gr. K., 1495 Schullheiß zu Burgdorf, 1502 Schulth. zu Murten, unternahm
1506 mit zwei andern Bernern eine Wallsahrt nach
S. Jago di Compostella; 1506—13 Vogt zu Nidau,
1513 Venner zu Schmieden, 1513—15 Vogt des
Obern Spitals. Bei dem zweiten Auszug der Berner
ins Mailändische (1515) war A. Spilman Hauptmann;
an den Unterhandlungen, die den Frieden von Gallerate
einleiteten, nahm er hervorragenden Anteil. Später
wurde er noch mehrmals zu verschiedenen Negociationen
mit Frankreich und Savohen gebraucht. Anshelm zählt
ihn mit Manuel u. a. zu den "fürnemsten versechtern
des evangelions," die aber Mühe hatten, sich von dem
Pensionen-Geld zu trennen. Als 1531, Apr. 10., der
Venner Isenschmid seines Amtes entsetzt wurde, weil er

nicht zum Abendmahl gegangen, wurde Spilman an seine Stelle gewählt. Er bat indessen 1532, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen, wohl in Rücksicht auf sein Alter; denn als 1531 Bern wider die V Orte ausgezogen, war "anstat des alten Spilman" Vortrager Bartlome Knecht mit dem Panner ausgeschickt worden. Im Jahr 1534 suchte der Graf von Greherz durch ein Geldgeschenk vier bernische Ratsherren, worunter auch Spilman, für ihn günstig zu stimmen. Spilman schickte das Geld "angenz den herren wider und zeigt den handel den vier venren an, und also kam die fach uß," erzählt Anshelm in seiner Chronik (VI. 192), wo das Weitere dieser Bestechungsgeschichte, die für den alt Schultheißen v. Dießbach und den Benner v. Graffenried verhängnisvoll wurde, nachgelesen werden kann (vgl. auch Tillier III. 314). Spilman starb um 1549; sein Name kommt 1548 zum letztenmal in den Ofterbüchern vor.

Anton Spilman war vermählt mit Dorothea Roß, der Enkelin des Junkers Peter Schopfer. Der schon erwähnte Ablaßbrief, den er am 15. Nov. 1518 für sich, seine Chefrau, ihre Töchter und seinen Vater Aegidius erwarb, wird in Burgdorf ausbewahrt. Im Münster ist eine Steinplatte mit einem großen nicht mehr kenntlichen Schild, unter welchem noch die beiden Wappen Spilman und Roß (ein springendes gezäumtes Pferd) eingehauen sind. (Vgl. Anz. s. schweiz. Altertumskunde 1897, S. 138). Unter den Glaßgemälden der Kirche zu Kirchberg besinden sich zwei Scheiben mit denselben Wappen (Koß: in blau ein silbernes Pferd).

b. Thomas vom Stein.

Der Tod, eine weibliche Gestalt mit langen, wallenden Haaren, bläst in ein alphornähnliches Instrument. Die

Linke erfaßt die Kopfbedeckung des andächtig daherschreiten= den Chorherren.

Wappen: in rot ein weißer Gürtel mit drei hängen= den Blättern. T. V. S.

Thomas vom Stein stammt aus dem berühmten Geschlechte der Edlen vom Stein. (Lgl. Schmidlin, Die Edelknechte vom Stein, in seiner Gesch. des soloth. Amtes Kriegsstetten.) Er studierte 1477—81 in Paris, wurde Chorherr in Zosingen und kam 1485 nach Bern als Kantor des neu errichteten Chorherrenstists. Hier starb er im Jahr 1519.

Thomas und sein Bruder Kaspar vom Stein waren Mitherren zu Belp. Den 16. Februar 1490 sprachen sie gemeinsam mit dem Kitter Petermann v. Wabern, als Twingherren von Belp, den Kirchensatz und die Kaplanei der Kapelle zu Belp als Eigentum an. Die gleichen Kechte beanspruchte das Kloster Interlaken. Der Kat von Bern entschied zu Gunsten des Klosters.

a. Doktor (der h. Schrift) VI. b. Meister (Astrolog). Bartlome Mah.

Der Tod faßt den Doktor an der Kehle, um ihn zu er= würgen.

Wappen: geteilter Schild, oben in gold zwei gegen einander gekehrte blaue Löwen; unten 5 mal blau und gold gespalten. B. M.

Bartlome May, berühmter Handelsmann, geb. 1445 als Sohn des aus Italien stammenden Jakob M., 1467 des gr. R., 1484 Schultheiß zu Thun, 1494 des kl. R., Herr zu Strättligen seit 1499 und 1516, Herr zu Toffen seit 1507, gestorben 1531.

Für die Lebensgeschichte dieses angesehenen Berners, des Stammvaters des noch fortdauernden Geschlechtes, verweisen wir auf die gründliche, erschöpfende Biographie im Berner Taschenbuch 1874, S. 1—178, von A. von Mah. (Bartholomeus May und seine Familie. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit: 1. B. als Handels= mann, 2. B. als Staatsmann und Krieger, 3. B. als Glaubensmann).

Anshelm, in dessen Chronik B. May mehr denn 30 mal erwähnt wird, widmet ihm einen besondern Nachruf (VI, 137).

b. Niklaus Schaller.

Der Tod orgelt neben dem Astrologen, der mit seinem Sextanten den Himmel studiert.

Wappen: in gold ein blauer Schrägbalken, belegt mit 3 goldenen Schellen.

Niklaus Schaller, Stadtschreiber von 1492 bis 1524, war schon unter seinem Vorgänger im Amte, Dr. Thüring Fricker, als Unterschreiber in der Kanzlei thätig. Seine Wirksamkeit wird an Zeitdauer nur von seinem Nachsolger, Peter Chro (1525—1561), überstroffen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die drei genannten Kanzler während 90 Jahren, in je drei für Vern besonders wichtigen und entscheidungsvollen Perioden in hervorragender Weise gewirkt haben, wie denn auch Anshelm einem jeden ein besonderes Lobspendet und sagt, daß "ein vertruwter schriber im rat zu einer stat er und nuz" viel beitragen kann.

Niklaus Schaller erscheint als Zeuge in Manuels Chebrief vom Jahr 1509. Wie er und K. Wyler 1513 als solche, die beim Landvolk noch in Gunst standen, die aufgeregten Bauern beschwichtigten, ist bereits gesagt worden. Beide mußten sich später vor einem Bauern=

gericht im Emmenthal rechtfertigen wegen Verdäch= tigungen, die von der gestürzten französischen Partei gegen sie ausgestreut worden waren.

N. Schaller wollte schon 1522 von seinem Amte zurücktreten. Einstimmig beschloß der Rat, ihn zu bitten, "noch ein Jar das best zethün." Das Gleiche wiederholte sich im solgenden Jahr. N. Schaller ließ sich abermals erbitten, und versah sein Amt, bis seine Hand ihm das Schreiben versagte, 24. November 1524 (S. die Notiz Chros im Ratsprotokoll jenes Tages). "In end des jars was von diser zit und richem güt gescheiden der trüw, sürsichtig statschriber Niclaus Schaller" (Anshelm V, 141). Sein Testament wurde am 7. Januar 1525 homologiert. N. Schaller war dreimal verheiratet. Seine dritte Frau, Barbara Hübschi, war die Tochter des Seckelmeisters Lienhard Hübschi; sie vermählte sich später mit Wilhelm v. Dießbach, dem Sohne des gleichnamigen Schultheißen.

Eine von Joh. Haller († 1596) übersette Beschreisbung der Palästina-Reise Heinrich Wölflis ist mit der Darstellung des Astrologen unseres Totentanzes geziert. Nach einer Notiz des Übersetzers wäre dies das Bild Wölflis. N. Schaller hätte demnach nicht sich selbst, sondern Meister Heinrich Wölfli (Lupulus) als Meister auf dem Totentanz darstellen lassen. Jene Angabe kann ganz gut begründet sein; denn sie wird uns überliesert von dem Sohn des Pfarrers Joh. Haller, aus dessen Tagebuch wir ersuhren, daß die Bilder des Totentanzes eigentliche Portraits sind. (Vgl. Stammler, Die St. Vinzenz-Teppiche des Berner Münsters. Arch. des hist. Ver. XIII, 52).

VII. Der [Deutsch=Ordens=] Ritter. Rudolf von Fridingen.

Der Tod — er trägt einen Gulgelhut — nahet sich hinterrücks und erfaßt mit beiden Händen die Lanze des in vollständiger Küstung dastehenden Deutsch=Ordens=Kitters, um sie ihm über dem mit einem schwarzen Kreuz geschmücken Brustharnisch zu zerbrechen.

Geviertes Wappen: in blau ein weißer rechter Schräg= balken, worüber ein goldener Löwe aufwärts schreitet, und: von gold und schwarz gespalten.

Rudolf v. Fridingen, Komthur der Deutsch=Ordens= Kommende Sumiswald 1497, dann zu Köniz (1503 bis 1521), Landes-Komthur des Ballei Elsaß und Burgund 1521, stammte aus einem alten abeligen Ge= schlechte des Hegaus. Er war auch zunftgenössig zum Distelzwang und muß ein hochangesehener Herr und ein Förderer der Kunft gewesen sein; davon zeugen die prächtigen Glasscheiben, die er in verschiedenen Kirchen stiftete. Solche sind noch vorhanden: im St. Vinzenz= Münster, in Neuenegg, in Hindelbank (?) und in Sumis= wald. Die Glasgemälde im Chor dieser Kirche sind besonders bemerkenswert, indem hier sieben Ordenskom= thuren dargestellt sind, worunter auch "Růdolf v. Fri= dingen Comendur zu künit, 1512." In ritterlicher Rüstung, barhaupt, den Helm zu seinen Füßen, kniet er vor der heil. Katharina. Seinen Harnisch bedeckt ein bis zu den Knien gehender weißer Rock mit dem schwarzen Ordenskreuz. Eine Ahnlichkeit dieses Gesichtes mit demjenigen des Ritters auf dem Totentanze ist unverkennbar. (Ugl. Raffer: Die Glasgemälde in der Kirche zu Sumiswald, im Kirchl. Jahrb. f. d. R. Bern, 1892, wo die Scheibe abgebildet ist).

a & b. Mönche.

VIII.

c. Übtissin.

a. Rudolf Baumgartner.

Zwei Totengerippe machen sich an eine Gruppe von vier Mönchen, Repräsentanten vier verschiedener Orden. Zuvörderst ein Dominikaner (weißer Rock, schwarze Kutte), neben ihm ein Benediktiner (violett), hinter diesem ein Cistercienser (graues Kleid mit Kapuze). Der vierte, von dem nur der tonsurierte Kopf sichtbar ist, dürste ein Franziskaner sein.

Wappen: in rot ein Baum in einer umzäunten Wiese.

Rudolf Baumgartner, 1492 des gr. R., 1498 des kl. R., 1499—1505 Schultheiß von Thun, 1511 Benner zu Gerbern, besaß ein Gerbhaus im Marzili. Im schon mehrmals erwähnten Könizer Aufruhr von 1513 wurde er seines Amtes entsetzt und um 500 Gulden gestraft. Nach der am 20. Februar 1516 ersolgten Begnadigung erscheint er wieder im gr. R., 1518 im kl. R. und ershielt 1519 zum zweiten Mal das Benneramt. Er trat aus dem gr. R. 1530 und starb am 12. Mai 1545.

Er war der Schwiegersohn des Bauherrn Rudolf Huber, von welchem Anshelm (III. 239) sagt:

"Buwherr Rüdolf Huber, ein alter, frommer rat; ist dis jars Hömons 1510 an einer nüwen lantsfarenden sucht, so von ir anwis das narrenwe gnemt ward, von diser zit abgeschieden, sines mansstames der letzt; verließ sin hus und habliche hab sinem dochtersmann Rudolf Bomgartner, ouch des rats."

Wappen: in gold ein schwarzer Adlerkopf.

Das Wappen gehört zum nämlichen Bilde der Mönche, zu dem, wohl wegen der zahlreicheren Figuren, zwei Stifter ihre Beiträge geliefert haben werden. Leider war es uns nicht möglich, den Träger dieses Wappens herauszusinden. Der eben genannte Katsherr Kudolf Huber führt zwar auch einen Adler in seinem Wappen, und wir könnten auf ein Allianzwappen Baumgartners Huber hinweisen, wenn jener Adler nicht über drei Bergen stünde. An Junker Wilhelm Hug von Sulz, Herr zu Wartenstein (b. Lauperswhl), ist aus einem ähnlichen Grunde nicht zu denken; der Adler seines Schildes ist gekrönt.

c. Jakob von Büttikon.

Der Tod führt die Übtissin an der Hand.

Wappen: in rot drei silberne Rechtsschrägbalken, belegt mit zwei, drei, zwei Eisenhütchen.

Sowohl unter den Priorinnen, als unter den Schwestern des Dominikanerinnen-Klosters St. Michael (Insel-Frauen) sinden wir Nonnen aus dem aargauischen Geschlechte der Edlen von Büttikon. Wir glauben indessen, den Stifter unseres Vildes nicht im genannten Kloster, sondern eher unter den Wassengefährten Manuels suchen zu müssen und betrachten als solchen nicht, wie bisher angenommen, die Klostersrau Maria v. B., wohl aber ihren Bruder (?) Jakob von Büttikon, der 1517 der Stadt Bern die Herrschaft Oberkulm verstauste und 1522 als Lieutenant Ludwigs von Dießbach in der mörderischen Schlacht bei Bicocca siel.

Im Historischen Museum ist eine Rundscheibe, bezeichnet Jakob v. Büttikon und Elsbeth v. Luternau.

a. Waldbruder.

IX.

b. Begine.

a. Peter Stürler.

Der Tod reißt den Einsiedler an seinem langen Bart mit sich fort.

Wappen: in rot eine goldene Gartenthür. P. ST.

Peter Stürler, 1488 des gr. K., 1511 des kl. K., 1510—11 und 1519—31 Vogt der Ellenden-Herberge, 1512—14 Spitalmeister des Untern Spitals, 1515 Lieutenant Anton Spilmans im zweiten bern. Auszug ins Mailändische, 1519 Ratsbote zur Vermittlung zwischen Freiburg und Savohen, 1525—27 Venner zu Gerbern; 1529, April 1., mit Manuel nach Zürich und Baden gesandt, um Zürich zu bewegen, den Verzgleich mit Unterwalden anzunehmen; 1530, April 29., Nachsolger Manuels im Venneramt; im zweiten Kappelerkrieg als Venner von Gerbern Pannerhauptmann des zweiten bern. Auszugs. Starb um 1539.

b. Hans Stürler.

Der Tod zieht die Begine an ihrem Mantel. Sie ist wohl im Begriff, einen Krankenbesuch zu machen und trägt in der Linken ein Säckhen.

Wappen: in rot eine goldene Gartenthür. H. ST.

Hans Stürler, Sohn des vorigen, wohnte im Hause seines Vaters im Gerbern Graben. Anshelm erzählt, wie 1513 einige Walliser die Berner als Franzosen beschimpsten und wie sie Hans Stürlern, als er aus Italien zurücktehrte, "sine strußsedern ab= und zerrissen." H. Stürler wurde 1515 des gr. R., 1520 Landvogt zu Laupen, 1525 Kastellan zu Iweisimmen, 1526 Kastellan zu Frutigen, 1528 Zeugmeister. Er starb um 1531.

Raiser.

Χ.

König.

a. (Hans) Bolen Gantner.

Der Tod mit mächtigem Schnurrbart bläst in ein Horn und schlingt seine Linke um den Arm des mit allen Reichsinsignien geschmückten, prächtig dastehenden Kaisers.

Wappen: in blau ein goldenes Antonius (T)=Kreuz, beidseitig mit Mondsichel und Stern begleitet.

Boleh Gantner, 1485 des gr. R., besaß seit 1505 die Herberge zur Sonne neben dem Zeitglockenturm. In diesem Jahr gestattete ihm der Rat, gegen einen jährl. Zins von 1 Gulden, die noch bestehende Wendeltreppe (den schneggen) des Turmes sür sein Haus zu benutzen. Er ließ, wie Anshelm uns berichtet, das Gasthaus neu ausbauen. Dort wurde 1511 der aus Freiburg entwichene Walliser Jörg auf der Fluh mit dem freib. Stadtläuser, der ihm zur Flucht verholsen, gesangen gehalten. (Ansh. III 279). Der Sonnen-Wirt muß ein reicher Mann gewesen sein; er war mehrmals in der Lage, der Stadt Geld vorschießen zu können. Boley Gantner starb vor Martini 1517.

Hans Voley Gantner, sein Sohn, kam 1518 in den gr. R. Er war seit 1517 vermählt mit Marga= retha Frisching und ist also der Schwager des jüngern Frisching, sowie auch Manuels.

Wir wissen nicht, ob wir den Bater oder den Sohn als Besteller des Kaiser-Vildes bezeichnen sollen. Es ist allerdings sehr naheliegend anzunehmen, daß der alte Gantner als Modell für den Kaiser mit dem stattlichen grauen Bart gestanden hat. (Pfr. Howald im Berner Taschenbuch 1853, S. 18). Doch konnte es auch sein, daß Manuel sich an die konventionelle Darstellung

des Kaisers Karl d. Großen hielt, wie wir sie z. B. in dem berühmten Dürerschen Bilde haben. Eine gewisse Ühnlichkeit in der Komposition wird man zugeben müssen.

b. Hans Frisching.

Der Tod steht dudelnd vor dem Könige. Wappen: in gold ein schwarzer Widder.

Hans Frisching, der Altere, 1487 des gr. R., 1496 Landvogt zu Erlach, 1507 des kl. R., 1521—24 suspendiert, 1525 wieder des gr. R., 1530 gestorben. Er war vermählt mit Anna Fränkli und ist Manuels Schwäher und der Bater des Folgenden.

Hans Frisching, der Jüngere, geb. 1486, war ein leidenschaftlicher Krieger. Im Jahr 1507 trug er das Fähnlein der 400 Freiknechte, die unter Ludwig v. Erlach einen Sturm auf Genua unternahmen. Er trat später in den Dienst der Stadt Ferrara, wurde von den Venetianern gefangen und dann durch Albrecht vom Stein vom Hungertod errettet. Beide kämpften nun mit 800 Eidgenossen im Solbe Benedigs bis 1510. Als 1513 die franz. Pensionäre streng ins Gericht genommen wurden, ward auch er ergriffen, gefoltert und nach dreimonatlicher Haft entlassen. A. 1519 wurde ihm sein Vermögen konfisziert, weil er, entgegen dem zu Solothurn geleisteten Eide, nach Württemberg gezogen war. A. 1521 finden wir ihn in Frankreich mit Junker Hans v. Diesbach im Dienste des franz. Königs. Dieser beklagte sich im darauffolgenden Jahr, daß die eidg. Hauptleute und vornehmlich Hans Frisching ihm übel gedient und den Sold für 3500 Knechte eingestrichen, "so si doch nur 2000 knecht gehapt hattend." H. Frisching,

gerichtlich verfolgt, begab sich nach Freiburg, wo er das Burgrecht erhielt. A. 1523 scheint er einen Todschlag an Lienhard Schifferli begangen zu haben. Er wurde zu einer großen Buße verfällt. A. 1525 kämpste er als Hauptmann in der Schlacht von Pavia. In der Bestämpfung der aufrührerischen Oberländer stellte er sich als Freiwilliger ein und zeichnete sich dermaßen aus, daß ihm gestattet wurde, mit der Fahne nach Bern zurückzuschren (5. Nov. 1528), unter dem ausdrücklichen Borbehalt jedoch, daß dieser Fall ohne Konsequenzen sür spätere bleiben solle. Beim Ausbruch nach Genf 1530 wollte er eine Freischar organisieren, was ihm abgeschlagen wurde. Im Kappeler Krieg war er Hellebardenhauptmann und hatte die Hut von Mellingen.

Hans Frisching trat 1535 in den gr. R. Da er bei diesem Anlaß ein Eintrittsgeld von 8 Pfund ent= richtete und nicht bloß 7 Pfund, wie diejenigen, deren Bäter der "Burgeren" gewesen waren, so könnte man glauben, dieser Hans Frisching sei nicht identisch mit dem vorigen, dem Sohne des 1530 verstorbenen ältern H. Frisching. Wir haben indessen hier einen ganz exceptionellen Fall, wie bei Junker Ludwig v. Diesbach, der 1519 wegen Reisläuferei auf ewig aus bernischem Ge= biete verbannt worden war und auch 1535 in den gr. Rat gewählt wurde. Er bezahlte 10 Pfund, trotzem sein Vater (der S. 162 genannte Ludwig) auch Mitglied des gr. Rats gewesen war. Bei der Einnahme der Waadt zeichnete sich H. Frisching aus; er befehligte eine Freischar, die durch ihre kühnen Streifzüge nicht wenig zur raschen Unterwerfung des Landes beitrug. Er wurde erster Landvogt von Milden, 1542 des kl. R., 1545 Vogt zu Lausanne. A. 1554 erwarb er die Herrschaft Dalliens (Ugl. R.=M. 1554, Januar 5.: Hans Frisching das Wort Noble in sin Brieff der herrschaft Dalliens halb stellen). Er versteuerte 1556 das sehr bedeutende Vermögen von 39,000 Pfund. "Am 22. merzen 1559 starb Hanns Frisching genannt Houptmann Frisching 73 jar allt." (Chronik v. Joh. Haller). Er war vermählt mit Christina Zehender, cop. am 9. Januar 1533 zu Vern.

Im Münster ist eine gemalte Scheibe mit den beiden Wappen Frisching (Widder) und Zehender (Garbe); die teilweise zerstörte Unterschrift lautet: [H. F]risching. Her zu Daliens und [Chr.] Zechenderin sin Hussfrouw. 1555.

Auch bei diesem Bilde kann die Frage aufgeworsen werden, ob wir den Vater oder den Sohn als Stifter zu betrachten haben, ebenso ob wir das Porträt des alten Frisching oder dasjenige eines wirklichen Königs vor uns haben. Wir sind von einem kunstverständigen Freunde auf Maximilian ausmerksam gemacht worden, von dem Kanke sagt, daß wir viele Bildnisse von ihm haben, doch so, daß selten eines dem andern gleicht. Run wird man unschwer erkennen, daß der Kops des Manuelschen Königs Züge hat, die wirklich an Maximilian erinnern, wenigstens hält die Nase die Verzegleichung wohl aus.

a. Kaiserin.

XI.

b. Königin.

a. Christoph von Diesbach.

Der Tod führt als stolzer Cavalier die Kaiserin zum Tanz.

Wappen von Diesbach. C. V. D.

Christoph v. Diesbach, Sohn des Wilhelm und der Helena v. Freiberg, geb. 1483, des gr. R. 1505, fuspendiert 1508 — 16, wieder des gr. R. 1517, des kl. R. 1520. Starb 1522.

Er war auch Burger zu Freiburg, wo er zwei Häuser besaß und längere Zeit sich aushielt. Das dortige Schloß Perolles ist durch seine Bemühungen wieder herzgestellt und verschönert worden. Im Jahr 1515 kauste er von den Kindern und Erben des Schultheißen Franz Arsent die freiburgische Herrschaft Bärsischen; 1518 gaben sein Bruder Hans und er dem Seilerin=Spital den Berg Tersitten, Parochie Erlenbach, zu Erblehen.

Christoph v. D. war vermählt mit einer Freisburgerin, Elisabeth Mossu. Sie starb 1518. Seine zweite Gemahlin, die er am 30. Mai 1519 heimführte, ist Johanna von Montsalcon, Schwester des Bischofs von Lausanne. Wir glauben annehmen zu dürsen, das Bild der Kaiserin sei dasjenige seiner ersten Frau, Elsbeth Mossu (deutsch Mösch).

b. Hans von Diesbach.

Der Tod als Geiger spielt der Königin zum Tanze auf. Wappen von Diesbach. H. V. D.

Hans von Diesbach, Bruder des Vorigen, Herr zu Worb, war ein tüchtiger Krieger und eifriger Reisläufer. Mit Ludwig v. Erlach u. a. wird er 1509 wegen Nichtbeachtung des Verbots fremder Werbungen gestraft. Im solgenden Jahr ist er in venetianischen Diensten und später dann im Solde des Vizekönigs von Neapel. Die Rückfehr nach Vern wird ihm und Ludwig v. Erlach 1511 gegen Erlegung von 100 Gulden Buße gestattet. Sein Vater, der Schultheiß Wilhelm, hinterließ ihm die Herrschaft Worb. A. 1517 wirbt er sür den Papst, muß aber das empfangene Geld wieder abgeben und

schwören, "stil zesitzen ouch nit ufzewiglen." A. 1521 ist er Hauptmann der eidgenössischen Truppen in Frank-reich und überwintert mit 2000 Mann in Abbeville. Nach dem Tode seines Bruders Christoph wird er aus dem franz. Lager heimberusen zur Besorgung der Hinterslassenen. A. 1522 ist er Mitglied des gr. K. A. 1524 kämpst er in Italien als Oberst-Lieutenant der Schweizer und verliert sein Leben in der Schlacht von Pavia, 24. Februar 1525.

Die Herrschaft Worb hatte er den drei Töchtern seines Bruders Christoph vermacht. Wilhelm, sein noch lebender Bruder, erhob Einsprache gegen das Testament, welches ihn enterbte. Es ward jedoch vom Kate am 7. April 1525 in Kraft erkannt.

a. Herzog. XII. b. Graf.

a. Kaspar von Mülinen.

Der Tod ist im Begriff, dem Herzog den Hut und das Ordensband abzunehmen.

Wappen von Mülinen. Daneben in einem Kreis das (halbe) S. Catharina=Rad mit dem Schwert und das Kreuz der Ritter des heil. Grabes. Darunter: Kitter.

Das Leben des Kitters Kaspar von Mülinen (1481—1538) ist von Dr. W. F. v. Mülinen im Reujahrsblatt des hist. Vereins von Vern 1894 auß= führlich beschrieben worden. Wir entnehmen dieser reichhaltigen Biographie folgende Daten:

Kaspar v. Mülinen 1481 geb., 1500 des gr. K., Schultheiß von Burgdorf, unternimmt 1506 eine Wallsfahrt nach Jerusalem und wird zum Kitter des heil. Grabes geschlagen. A. 1509 Vogt zu Grandson, 1510—15 Vogt zu Orbe und Echallens, 1518 des

Kl. Rats. Sehr oft Vertreter Berns und mit wichtigen Missionen betraut. Eifriger Förderer der franzosensfreundlichen Politik. 1526 Vote Verns auf der Badener Disputation. Als Gegner der Reformation 1527 aus dem kl. R. gestoßen. Im 1. Kappelerkrieg Lieutenant des Schultheißen Sebastian von Diesbach. Abgeordneter Verns zur Vestätigung des Vurgrechtes der Stadt Gensmit Vern (1531). Zieht sich von den öffentl. Geschäften zurück und stirbt 1538.

R. v. M. war vermählt (1500) mit Verena von Diesbach, Tochter Ludwigs, des Herrn zu Landshut. Beide sind von Niklaus Manuel gemalt worden. Grüneisen giebt (S. 178) eine genaue Beschreibung der Bilder, welche im Besitze der Familie v. Mülinen sind. Dasjenige Kaspar's ist in der Beilage zur oben erwähnten Lebensbeschreibung reproduziert worden. Für uns ist es ganz besonders interessant. Es zeigt uns den Kitter in vollständig gleicher Kleidung, wie ihn Manuel als Herzog auf dem Totentanz dargestellt hat. Hier wie dort sehen wir das gleich gefältelte Hemd, den nämlichen Pelzkragen, dieselbe schwere Halskette, dassselbe Ordensband. Das Gesicht trägt unverkennbar die gleichen Züge.

b. Jakob von Roverea, Herr von Cree.

Der Tod begrüßt durch Hutabnehmen den jungen Grafen. Wappen: in rot ein silberner Rechtschrägbalten, oben mit einer Krone belegt. Daneben die Insignien der Kitter vom heil. Grab mit der Bezeichnung: Kitter und der Kotiz: Ich wart altt XXII Jar.

Jakob von Roverea, Herr von Cree (du Crest) entstammt einer alten Familie aus dem Chablais.

Seine Mutter war die Tochter des bern. Schultheißen Heinrich Matter. Er zog nach Bern. Als "Junkherr Jacob von Cree" wurde er 1515 in den gr. K. aufsgenommen. Er war demnach noch nicht "Herr", d. h. Kitter. Da er im folgenden Jahr "Herr Jacob vom Cree" genannt wird, so muß er die Kitterwürde in der Zeit zwischen Ostern 1515 und Ostern 1516 empfangen haben, im Alter von 22 Jahren, wie uns die Inschrift am Totentanz belehrt.

Auch in Jakob von Cree steckte kriegerisches Blut, das sich durch keine obrigkeitlichen Verbote dämpfen ließ. Mit Hans Frisching war er 1519 nach Württemberg gezogen, "über den eid, so si zu Solothurn geschworen, nienderthin zu ziehen." Zur Strafe wurde ihr Ver= mögen konfisziert. Im Jahr 1524 finden wir ihn im Dienste des Königs von Frankreich. Er nahm teil an der Schlacht von Pavia (24. II. 1525) und geriet mit 5 andern bernischen Hauptleuten in Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr wurde er Landvogt von Aigle, wo Farel am 8. März 1527 zu predigen anfing und mehr= mals wegen Mißhandlungen obrigkeitlichen Schutz beanspruchen mußte. In Aigle fand im Juli 1527 die Musterung eines Teils des großen Heeres, welches die Eidgenossen dem franz. König für seinen Zug nach Italien bewilligt hatten. Jakob v. Cree war Oberan= führer. Das Waffenglück war ihm anfänglich hold. Seine Truppen zogen siegreich mit den Franzosen bis vor Neapel. Hier stellte sich die Pest ein und raffte über 20000 Mann weg, worunter den franz. Feldherrn Lautrec. Der Rest der Armee wurde geschlagen. "Da sind von 4000 Eidgnossen nit 400, und us der stat Bern von 75 Man nur 5 heim komen . . . Under den

blibnen sind namlich gewesen: her Jacob von Cre, riter, obrister hoptman, hoptman Peter und sin brüder Jeronimus von Diesbach, Brandolf vom Stein." (Anshelm V. 324).

a. Ritter.

XIII.

b. Jurist.

a. Sebastian vom Stein.

Der Tod, einen Feldherren=Stab (Streithammer?) in der Rechten haltend, erfaßt mit der Linken den Hut des köstlich gekleideten Ritters.

Wappen vom Stein. Daneben in einem Kreis die bestannten Ritterzeichen.

Sebastian vom Stein ist der Sohn des Jörg v. St. und der Agatha von Bonstetten (f. oben S. 163) A. 1505 wird er Mitglied des gr. R. Schon frühe nimmt er im Rate eine einflußreiche Stellung ein. So erscheint "Herr Bastian vom Stein, Ritter," sunmittel= bar nach dem Schultheißen in Aktenstücken aus den Jahren 1509 und 1511. Nach der Besitznahme der "ennetbirgischen" Vogteien wird er Vogt von Lugaris (Locarno); 1519 ift er Landvogt zu Baden; 1521 schickt ihn Bern mit Rudolf Nägeli nach Italien, um die eidgenössischen Truppen im Solde Frankreichs zu ermahnen, nichts voreiliges zu unternehmen. Mehr= mals ift er Vertreter Berns auf der Tagsatzung. Zum Jahr 1523 meldet Anshelm in seiner Chronik, wie der bischöfliche Vikar Dr. Faber (Schmid) "nit die min= türisten der Eidgnossen taghern, als fürnemlich von Bern her Bastian von Stein, dem evangelischen handel hat widerwärtig und hinderlich, ja tirannen gemachet, die vor dem selben günstig und fürderlich, ja gnadig hern warend gewesen." 1527, Mai, 28., schreibt Berch=

told Haller seinem Freund Anshelm, daß Bastian vom Stein weder der Käten noch der Burgeren mehr sei. Als Anhänger des alten Glaubens war er aus dem Rate gestoßen worden. Nach der Annahme der Resormation in Bern zog er nach Freiburg, wo er 1551 starb. (Näheres b. Schmidlin, a. a. O., S. 129 ff.)

In der Kirche zu Aetigen (Solothurn) ist eine prächtige Glasscheibe mit dem Wappen vom Stein (reproduziert im Schweiz. Archiv s. Heraldik 1897 und beschrieben durch Psr. L. Gerster). Die teilweise zerstörte Unterschrift wird, ergänzt, zu lesen sein: Junckscher [Vast. vo]m stein, 1504. An Sebastian vom Stein erinnert auch ein steinernes Wappen, neben welchem die Ritterzeichen und die Jahrzahl 1527 eingehauen sind. (Vern. hist. Museum).

aa) Albrecht vom Stein.

Es wird auffallen, daß wir den berühmtesten aller bernischen Condottieri, Albrecht vom Stein, von dem immer angenommen wurde, er stehe als Ritter auf dem Manuelschen Totentanz, von dieser Stellung verdrängt haben. Wir thaten es ungern; allein wir konnten unmöglich ein Wappen mit den Ritterzeichen auf Albrecht vom Stein beziehen, weil er thatsächlich nie zur Ritterwürde gelangte. Von den Gliedern der Familie vom Stein konnte nur Sebastian in Betracht kommen; Ivhannes, Albrechts Bruder, war Ivhanniter=Ritter († 1517). Wohl soll in Buchers Regimentsbuch im Verzeichnis der Gefallenen an der Vicocca beim Namen Albrechts vom Stein von einer Hand aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Notiz stehen: "sin abcontrasaltur ist am Todten=Danz." Es war uns

unmöglich, diese Angabe auf ihre Richtigkeit hin zu prüsen. (Über Albr. v. St.: Em. v. Rodt im Geschichts=forscher V. u. VI., Hidder im Neujahrsb. f. d. bern. Ju=gend 1860, Bloesch in der Sammlung bern. Biographien, und Schmidlin a. a. O., S. 132).

b. Lienhard Bübichi.

Der Tod weist soppend dem Juristen ein Geldstück vor. Wappen: in rot ein weißer Rechtsschrägbalken belegt mit drei roten Kosen.

Lienhard Hübschi, zünftig zum Affen, Stadt= Werkmeister, 1487 des gr. R., 1501 des kl. R., 1501 bis 1510 Vogt der Elenden Herberg, 1512-1527 Seckelmeister. Beim Ausbruch der Unruhen im Ober= land (1528) wurden der alt Seckelmeister Hübschi und der Benner Willading, als zwei der "luteri" (des Luthertums) unverdächtige Männer zur Pazifikation hinauf geschickt, mit Erfolg. Am 28. Dez. 1527 war er von seinem Amte zurückgetreten, das er, "der senftmuetig, angnem, witig seckelmeister", nach dem Urteil Anshelms, "nit alein unklagbarlich, sunder ouch mit aller meng= lichs lob und dank hat vil jar erlich verwalten, ouch mit an sin hus, kleins anfangs, ob 30000 % gebefferet." Als Gründe des Rücktritts sagt der Chronist: "alters und vermuglichkeit und der evangelischen widerwertig= keit halb." Sein Schwiegersohn Bernhard Tillmann wurde sein Nachfolger. 2. Hübschi söhnte sich indessen bald mit der neuen Richtung aus. Von 1530 bis 1535 begegnet er uns als Vogt des Niedern Spitals. starb im Jahr 1536; seine drei Söhne Adam, Lienhard und Peter waren ihm vorangegangen.

a. Fürsprecher.

XIV.

b. Arzt.

a. Dietrich Sübschi.

Der Tod packt den Fürsprecher am Handgelenk, als wollte er ihm den Puls fühlen. Merkwürdigerweise scheint der Rechtsgelehrte einarmig zu sein.

Wappen: Im gespaltenen Schild das Wappen Hübschi und das blaue Antoniuskreuz in goldenem Felde.

Dietrich Hübschi, des vorigen Vetter, dem das eben beschriebene Wappen zugesprochen wird, ohne daß man Beziehungen zwischen ihm und dem St. Antonius-Orden bis jetzt nachweisen konnte, war 1499 Kaplan an der St. Vincenzenkirche. Im Jahr 1503 bewarb er sich um eine frei gewordene Chorherrenpfründe. Er er= hielt sie nicht, sondern der bekannte Humanist Heinrich Wölfli. Erst am 17. Nov. 1516 wurde er Chorherr (R. M. 171/79). Als Sanson seinen Ablaßkram in Bern aufschlug, erwarb auch Dietrich Hübschi, gemein= sam mit Konrad Hanfstängel, am 9. Nov. 1518 einen pergamentenen Ablaßbrief. Derselbe wurde später zum innern Überzug der Einbandbeckel einer Stadtsatzung verwendet. (Stadtarchiv Bern). Als im Jahr 1523 drei Chorherren, Heinrich Wölfli, Dietrich Hübschi und Meinrad Steinbach, zur Ehe schritten, wurden sie am 8. Mai 1524 ihrer Pfründen verluftig erklärt. Nach ein= geführter Reformation stellte der Rat den beiden ersten — Meinrad Steinbach war inzwischen gestorben -- ein Leibgeding in Aussicht, und als jedem der Chorherren 600 Pfund Entschädigung zugesprochen wurde, sollten Wölfli und Hübschi auch inbegriffen sein (16. und 30. Nov. 1528). Bis zu seinem Lebensende bezog D. Hübschi eine jährliche Pension von 80 Pfund, 12 Mütt Dinkel und 1 Faß (Rhf=) Wein. Er vermählte sich am 21.

März 1531 mit Barbara Küng, die ihm im März 1533 einen Sohn, Dietrich, gebar, welchem Venner A. Spilman Taufzeuge war. Dietrich Hübschi starb 1558; seine Witwe hatte bis zu ihrem Tode (1566) ein Leibgeding von 20 K, 8 Mütt Dinkel und 3 Saum Wein.

b. Valerius Anshelm.

Der Tod steht hinter dem Arzt, der eine "Wasserschau" vornimmt, und zerschlägt ihm das Glas mit einem Salben= löffel.

Kein Wappen.

Unser Bild wird auf Dr. Valerius Anshelm gebeutet, der zur Zeit der Entstehung des Totentanzes in Bern Stadtarzt war. Wir schließen uns auch dieser Aussassiumg an. Von einer biographischen Stizze des berühmten Kottweilers, dem Bern zur zweiten Vaterstadt wurde, glauben wir um so eher Umgang nehmen zu dürsen, als die Einleitung zu dem denmächst erscheinenden Schlußbande seiner Berner-Chronik alles enthalten wird, was dis jetzt aus seinem Leben bekannt geworden ist. In Vern wirkte er als Schulmeister von 1505 bis 1509, als Stadtarzt von 1509 bis 1525. Er zog im letztgenannten Jahr nach Kottweil. 1529 wurde er als Stadt-Historiograph nach Vern berusen, wo er bis zu seinem Tode (Ende 1546 oder ansangs 1547) an der Chronik arbeitete.

a. Schultheiß.

XV.

b. Jüngling.

a. Peter Falk.

Der Tod, mit dem Ritter-Helm und dem Wappenschild (von weiß und schwarz 5 mal schrägrechts geteilt) seines Opfers ausgerüstet, tritt, das Visier aufschlagend, vor den bürgerlich gekleideten Schultheißen, dem ein Kosenkranz aus den Händen entfallen ist.

An Stelle des Wappens die Zeichen des Kitters vom heil. Grab.

Peter Falk (Faucon), Schultheiß der Stadt Frei= burg, war ein einflußreicher Staatsmann und ein eif= riger Förderer der Wissenschaften und schönen Künste, "ein wikiger, Tütscher, Weltscher und Latinischer sprachen berichter man," wie Anshelm von ihm fagt. (Bgl. Blösch in der Allg. deutschen Biographie und Heinemann, Gesch. des Schul= und Bildungslebens im alten Freiburg S. 71 ff). Peter Falk war 1505 Schultheiß zu Murten und gelangte bald darauf in den kl. R. seiner Vater= stadt. In den Händeln, die Matthäus Schinner mit seinem Landsmann Jörg auf der Fluh hatte, nahm er leidenschaftlich Partei für den Bischof gegen den Frei= burgischen Schultheißen Franz Arsent, der den unruhi= gen Jörg beschützte und ihm, als er zu Freiburg ge= fangen gehalten wurde, zur Flucht verhalf. Arsent mußte dies mit dem Leben büßen; wie es heißt, auf Falks Drängen hin (1511). Falk erhielt die Schultheißen= würde. Als Magistrat, Diplomat und Mäcen ent= wickelte er eine große Thätigkeit, die wir hier nicht näher verfolgen können; wir verweisen auf die beiden oben citierten Arbeiten mit Hervorhebung der Bemerkung Heinemanns, daß wir leider noch keine Monographie über Falk besitzen. Peter Falk starb auf der zweiten Pilgerreise, die er 1519 ins heilige Land unternahm. Er wurde auf der Insel Rhodos begraben.

b. Frang Armbrufter.

Der Tod als gekrönter Falkenier, den Jagdfalken auf der Rechten, steht vor einem aufgeputzten Jüngling mit schön gepflegtem Bärtchen.

Wappen: in rot ein goldener Hase, dessen Hinterleib in einen blauen Fischschwanz endigt.

Franz Armbrufter ift der Sohn des Bernhard A. Am 17. Februar 1516 erscheint der Vater vor dem Rat und bittet um Rechtsschutz gegen seinen verschwenderischen Jungen. Schultheiß und Rat urteilen, "daß der obbemelt Franz Armbrufter dhein gewalt noch macht haben soll, sinem vater das sin anzugriffen, zu versetzen, zu vertun oder zu vertriben." Franz Armbruster begab sich in fremde Kriegsdienste. Der Rat ließ auf ihn als einen Aufwiegler fahnden. (Schreiben an Basel vom 18. April 1517). Als am 31. Januar 1518 die Regierung an 31 vornehmen Bernern, die fremde Dienste angenommen, ein Exempel statuieren wollte, da wurde Franz Armbrufter um 200 Gulden gebüßt. 1519 mußte er als Werber für den Herzog Ulrich v. Würtem= berg abermals eine Strafe über sich ergehen lassen. 1520 wird er in den großen Rat gewählt. 1521 ist er Hauptmann in papstlichem Solbe. 1525 kämpft er für den König von Frankreich und gerät in Gefangen= schaft nach der Schlacht von Pavia. Im Oktober 1526 zieht er nach Rom in den Dienst des Papstes. Im fol= genden Jahr ist er Oberster Lieutenant der Berner, die mit Bewilligung der Regierung in Italien kämpften. Ein Schuß vor den Mauern Aleffandrias machte seinem abenteuerlichen Leben ein Ende.

a. Ratsherr.

XVI.

b. Vogt.

a. Hans Reiser.

Der Tod führt den Ratsherrn an das offene Grab. Wappen: in gold ein roter Baumstamm, begleitet von den Buchstaben h und **&**.

Hans Reifer, zünftig zum Möhren, 1485 des gr. R., Kastellan zu Zweisimmen, 1503 des kl. R. Zur Zeit des großen Aufruhrs von 1513 wurde der Raisherr Hans Reiser mit einem Mitglied des großen Rats beauftragt, den von den Bauern gefangen gehaltenen Freiherrn von Châtelard (bei Vivis) zur Verantwortung nach Vern zu bringen. Der Freiherr überlistete sie und entrann, was den bern. Abgeordneten "schlechts lob" eintrug. (Anshelm III. 449). Auf einer Liste franz. Pensionen (1513) erscheint Hans Reiser mit 15 Kronen. Am 8. Mai 1516 erhielt er von Schultheiß und Rat das Recht, seinen Sohn Lorenz, der wider seinen Willen geheiratet, zu enterben. Von dieser Befugnis brauchte er indessen keinen Gebrauch zu machen; denn als er am 20. März 1533 sein Testament aufsetzen ließ, hatte er keine Leibeserben mehr. Eine Bestimmung seiner lett= willigen Anordnungen verdient noch besonders hervorge= hoben zu werden: die Bestätigung seiner Schenkung von 600 Pfund, die er am 12. Februar 1529 kurz nach der Errichtung des Mushafens dem Rat übermachte, um "järlichen ein spend den armen lüten in unser statt Bern" auszuteilen. Es ist dies die erste namhafte Schenkung an die neu gestiftete Wohlthätigkeitsanstalt, die noch jetzt besteht und ihren ursprünglichen Namen beibehalten hat, wenn sie auch ihre Spenden längst nicht mehr in Gestalt von "Mus" verabreicht.

b. Bernhard Armbrufter.

Der Tod zeigt dem Vogt das offene Grab. Über dem Bilde ist ein sehlerhafter lateinischer Spruch, dessen Sinn in der Antwort des Vogts wiedergegeben ist, Strophe 61.

Wappen Armbrufter. B. A.

Bernhard Armbrufter, des gr. R. 1490, ist der Bruder des Stistpropstes Johannes A. Dieser schenkte ihm als Chestener das Haus mit der Wirtschaft "zur goldenen Krone", das er hatte bauen lassen (oberer Teil der jetigen Nr. 64 der Gerechtigkeitsgasse s. B. T. 1900/121). "Innker" Bernhard Armbruster zog 1504 in das Haus Nr. 8 der Kramgasse, dessen Hintergebäude an der Metzgerzgasse heute noch das Allianzwappen Armbruster-Brüggler ausweist. Im Jahr 1511 verkausten die St. Vinzenzenspsleger dem Junker B. Armbruster ein Grab neben Antoni Brügglers Stuhl um 8 Pfund. Er starb bald nach seinem Sohne Franz, 1527 oder 1528.

a. Burger.

XVII.

b. Kaufmann.

a. Hans Brunner.

Der Tod steht vor dem Bisrger. Er hält die Hände an die Hüfte und hat zum Tanze ein Bein gehoben.

Wappen: in rot ein Gerbermesser, darüber ein weißes Kreuz. H. B.

Hans Brunner, Sohn des Bendicht B., zünftig zu Obergerbern, wurde 1508 Mitglied des gr. Kates. Als am 18. August 1513 die Berner ins Burgundische bis nach Dijon einbrachen, trug er die Schüßen=Fahne. Im großen Zug ins Mailändische wider die Franzosen war er Pannerträger der 600 Mann, die am 9. Mai 1515 unter dem Hauptmann Albrecht vom Stein und dem Lieutenant Konrad Bogt ausbrachen.

Er wurde 1518 Kastellan von Wimmis, wo er schon im folgenden Jahr gestorben sein soll.

b. Konrad Vogt.

Der Tod erfaßt den Kaufmann am Arm; die Scheide seines Schwertes hält er mit dem linken Fuß eingeklemmt.

Wappen: in gold eine blaue Lanzenspitze auf einem roten Dreiberg.

Da cs zwei Träger dieses Namens giebt, Vater und Sohn, die oft gleichzeitig handelnd auftreten, so ist es schwer zu bestimmen, welcher von ihnen der Stifter des Bildes vom Kaufmann ist. Ja, es ist nicht einmal möglich, die beiden immer genau von einander zu halten. Wir geben unsere Notizen auf die Gefahr hin, daß wir Thaten des einen auf die Rechnung des andern gesetzt haben.

Ein Konrad Vogt von Obergerbern begegnet uns zur Zeit des Schwabenkrieges als Träger des Stadt=panners in der Schlacht von Dornach, 22. Juli 1499. Es ist offenbar der nämliche, welcher als alt Landvogt von Wangen und Schenkenberg 1514 in den kleinen Kat gewählt wurd. Im Jahr 1515 ist der Katsherr K. Vogt Lieutenant des Albrecht vom Stein in dem mehrmals erwähnten Reiszug zur Bekämpfung der Franzosen im Mailändischen. Konrad Vogt "der alt", wie er im Osterbuch von 1521 bezeichnet wird, starb 1523.

Konrad Bogt, "der jünger", wurde im gleichen Jahr wie Manuel (1510) Mitglied des gr. K. Er verzeigte den Udel auf das Haus seines Schwiegervaters, Hans Apotheker, Manuels Onkel. Hier wohnte er dis 1512; im Jahr 1517 ist er laut Osterbuch im Hause seines Baters. Wir müssen es dahin gestellt lassen, welcher von beiden 1510 Großweidel wurde, 1513 Schützenmeister im Zug nach Dijon war, 1518 wegen Reisläuserei 30 Gulden Strafgeld bezahlen mußte. Auch wissen wir nicht, welcher Konrad Vogt 1518 Landvogt von Lenzburg war und beim Brande des Schlosses ein Kind verlor. Sicher ist bloß, daß Konrad

Vogt der Jüngere 1526 starb, und daß seine Kinder mit Wolfgang v. Wingarten, der eine Enkelin Hans Apothekers zur Frau hatte, wegen der Restitution des Pfrundvermögens des vom Großvater 1511 gestisteten Altars in Streit gerieten.

a. Witwe.

XVIII.

b. Tochter (Braut).

a. Dorothea von Erlach, Gemahlin des Kaspar Hetzel von Lindnach.

Der Tod als Querpfeiser und Trommler (Neckerlin= Schlager?) marschiert vor der Witwe, einer ehrwürdigen Matrone.

Allianzwappen von Lindnach= von Erlach, ecarteliert. Von Lindnach: in silber ein roter Stabbalken, im obern Feld 2 grüne Lindenblätter, im untern 1 Lindenblatt.

Dorothea v. Erlach ist die Witwe des unglücklichen Venners zu Pfistern, Kaspar Hetzel v. Lindnach, den die Bauern zur Zeit des Könizer Ausruhrs auf seiner Reise nach Basel ergriffen, weil sein Sohn in französische Dienste getreten war. Er wurde am 26. Juli 1513 in Olten hingerichtet. (Näheres b. Anshelm III. 440—465).

Kaspar Hetzel heiratete Dorothea v. E. 1479 und trat in demselben Jahr in den gr. Kat; 1481 wurde er Schultheiß zu Burgdorf, 1486 Venner, 1503 Land= vogt zu Baden, 1505 wiederum Venner, in welchem Amte er bis zur Katastrophe des Jahres 1513 blieb.

Die Witwe, dessen Bild wir unzweiselhaft vor uns haben, mußte aus dem Vermögen ihres Mannes der Stadt 1000 Gulden Buße bezahlen. (R. M. ¹⁶³/₆₈ = 1514, Nov. 17: Ein quittanz der Hetzli der j^m guldin halb, so si minen herrn uff gelegter straf zalt hat).

Ihr Todesjahr ist uns nicht bekannt; wir wissen bloß, daß sie 1517 noch lebte.

b. Michel Glaser.

Der Tod als Bräutigam umarmt die Jungfrau. Er hat sich ihre Blumenkrone und einen Weihwedel um den Kopf gebunden.

Wappen: gespalten von silber und schwarz, überlegt von 3 schwarz und silber gespaltenen Schildchen.

Mehrmals fanden wir, daß die zwei Stifter eines Gemäldes in naher Beziehung zu einander standen, als Familienangehörige, Standesgenossen, Wassengefährten, Zunftgenossen u. s. w. Hier sind es Leidensgenossinnen: die Witwe des Kaspar Heßel und ein Familienglied des ebenfalls 1513 hingerichteten Nünzmeisters und Löwen= wirtes Michel Glaser.

Michel Glaser, 1487 des gr. R., war Fähnrich der Berner, welche den Graubündnern zu Silfe zogen. Wegen Werbungen, die er im gleichen Jahr betrieb, wurde er gefangen gesetzt. Wir lernen ihn 1507 als Münzmeister kennen. A. 1509 erwarb er das Gasthaus zum Löwen (jetzige Nr. 70 der Gerechtig= keitsgasse). Mit N. Schaller erscheint er als Zeuge in Manuels Chekontrakt. Im Jahr 1510 erhielt er mit den Brüdern W. n. L. v. Diesbach das Recht, in bern. Ge= bieten Salz und Erz zu suchen. A. 1511 verhalf er dem aus Freiburg entlaufenen Walliser Jörg auf der Fluh zur Flucht nach Neuenburg, indem er ihm ein Pferd zur Verfügung stellte. Als 1513 der Sturm gegen die "Kronenfresser" losbrach, mußte er, als Austeiler der franz. Penfionen, dem aufgebrachten Volk zu Gefallen, hingerichtet werden. (S. Anshelm III. 444—465).

Glasers Frau, Elsbeth Etterli, war vermutlich die Tochter des frühern Gastwirts zum Löwen, Hans Etterli. Das Strafgeld von 400 Kronen, das sie aus dem Nachlasse ihres Mannes der Stadt hätte bezahlen sollen, wurde ihr am 20. Febr. 1516 erlassen. Hingegen machten Glasers Mutter und seine Schwester Barbara Ansprüche auf einen Teil des Glaserschen Gutes. Nach einem gütlichen Vergleich sollte die Wirtin zum Löwen ihrer Schwiegermutter und ihrer Schwägerin sür ihre Forderungen 1000 Pfund ausrichten. (19. Dez. 1516 u. 16. Jan. 1517). Sie heiratete 1517 Wilhelm Schwander, der bis 1526 Inhaber der Herberge zum Löwen ist.

Wir wissen nicht, auf welches Glied der Glaserschen Familie die Stistung des Vildes mit der Braut zu= rückzuführen ist.

a. Handwerker.

XIX.

b. Bettler.

a. Lienhard Tremp.

Der Tod tanzt mit dem Handwerksmann, zu dessen Füßen allerlei Werkzeuge liegen.

Wappen: in rot ein Baum auf einem grünen Dreiberg. L. T.

Lienhard Tremp, zünstig zum Möhren, seines Berufs ein Schneider, heiratete 1501 Ursula Zwingli, die Schwester Ulrichs, der kurz vorher als Schüler in Vern sich aufgehalten hatte. Im Jahr 1503 wurde er in den gr. R. gewählt. Der Schneider Tremp begegnet uns in zwei Posten der Rechnungen des Jetzerprozesses (1509): Denne Gutman Zollner und Marti Furer und Trempen umb tuch und hantschuch den gesangnen bredigern $4\pi 4\beta$. — Denne Trempen umb 20 eln

wifling und macherlon von röcken $4 \, \text{Fe} \, 8 \, \beta$. (Arch. d. hift. Ver. XI. 337). Anshelm nennt L. Tremp einen berühmten Freund und Förderer der Reformation und erzählt, wie er am 23. Oktober 1524 mit dem Unterschreiber Thomas von Hofen den Prediger-Lesemeister Hans Heim in seiner Predigt unterbrochen und wie die beiden, als sie eingesperrt wurden, "in der kest bezügt, da zu ersulen" denn einen Widerruf zu thun, serner wie bei den Osterwahlen des Jahres 1525, der "fürnem Lienhard Tremp um der meß willen uberhipft" wurde, weil er gegen den Schultheißen geredet, sie sei kein Opser. (Ansh. V. 58 u. 141).

Als 1528 der "Niedere Spital" in das "schön lustig Predigerkloster" transferiert werden sollte, wurde Lienhard Tremp, der zum Spitalmeister ernannt worden war, mit der Anordnung der baulichen Veränderungen beauftragt. In beiden Kappelerkriegen war er wichtigen Missionen betraut worden; er erscheint auch unter den Bevollmächtigten Berns zum Abschluß Friedens vom 20. Nov. 1531. Am 12. Januar 1533 wurde er zum Zollheren erwählt. Mehrmals saß er als Vertreter des gr. N. im Chorgericht. Das Amt eines Almosen=Vogts verwaltete er bis zum 23. Februar 1558. Er starb am 3. Februar 1561 wohl über 80 Jahre alt. In seinem Testament erwähnt er, daß er und seine Frau durch die Gnade Gottes ein "zimlich" Gut erworben, "es syge, so wir ererpt, ouch mit unser behder arbeht gwunnen . . . ungevahrlicken vmb 18,000 Pfund und darby niemand nüt schuldig."

In Zwinglis Korrespondenz sind mehrere Briefe, die L. Tremp an seinen Schwager geschrieben; wir heben eine Stelle aus einem Schreiben von 1526, Ende März,

hervor, als von einer in Baden abzuhaltenden Disputation die Rede war: "... Hüetend üch by lib und leben, daß ir nit gan Baden komind; denn es wurdi kein gleit an üch nit gehalten, und das weis ich, darum so hüetend üch. Der Murner, der läckers buob, ist zuo Luzern offenlich an der kanzel gestanden und hat mit luter stimm und uffgehabtem arm geredt, Zwingli ich sag dir ab an lib und an guvt, und will dich underrichten, daß du ein versüerer des armen kristen volk bist..." (Strickler, Aktensammlung zur schweiz. Reformationsgeschichte, I. Nr. 1412).

Daß wir in dem Handwerksmann das Bild L. Tremps vor uns haben, ist uns durch die oben, S. 134, citierte Stelle aus Hallers Chronik verbürgt.

b. Wilhelm Zieli.

Der Tod steht auf einem Beine und flötet dem kranken Bettler, der barfuß und in ärmlichem Gewande mühsam auf zwei Krücken seinen Weg geht.

Wappen: in gold ein schwarzer King, oben und unten mit 2 Kreuzen, seitlich mit 2 Flämmchen besetzt. In der Mitte ein roter sechsseitiger Stern. W. Z.

Wilhelm Zieli, der in der Litteraturgeschichte bekannte Übersetzer und Bearbeiter französischer Roman= dichtungen, war der Sohn des Tuchscherermeisters Wilhelm Zieli, der wahrscheinlich aus Nizza stammte. Er erlernte das Handwerk seines Vaters, verehelichte sich 1500 mit Küngold Vogt und trat 1502 in den gr. K. Am 4. Juli 1508 wurde er zu einem "koufshus knecht" gewählt.*) Als Angestellter ("Diener") am obrigkeitlichen

^{*)} Gruner a. a. O. pag. 430: Das Kaufhaus, darin alle Kaufmannswahren auf= und abgeladen und angegeben

Kaufhause lernte er 1511 zwei französische Romane, Olivier de Castille und Valentin et Orson fennen, di er in seinen Mußestunden ins Deutsche übersetzte und 1521 dem Druck übergab. Als 1522 der Schultheiß J. v. Wattenwyl, der Seckelmeister Lienhard Hübschi, der alt Venner Hans v. Wingarten, der Natsherr Hans Keiser und der Stadtschreiber Niklaus Schaller eine Gesellschaft zur Betreibung des Salzhandels gründeten, wählten sie W. Zieli zu ihrem Faktor. Die Akten des 3. 1522 und auch Anshelm (IV. 476) melden uns, daß W. Zieli den reformationsfreundlichen Barfüßer= Lesemeister Sebastian Meyer einen Ketzer gescholten und deswegen bestraft wurde. Gleichwohl gehörte Zieli später zu den Anhängern und Förderern der Reformation und erscheint als Gesandter Berns in den Jahren 1528—32. Mit Tremp wurde er am 26. Nov. 1528 Chorrichter und 1530 Vogt (Schaffner) des fäkularisierten St. Vinzenzen=Stifts. Am 23. Febr. 1533 ward er Gleitsherr, was er schon vor 1530 gewesen, und 1537-39 wiederum Stift-Schaffner. Da er 1540 zum letztenmal im Osterbuch erwähnt wird, und seine Frau am 7. Juli 1543 als "W. Zyelis fäligen wittwe" die Testierbefugnis erhielt, so muß er zwischen 1540 und 1543 gestorben sein. (Vgl. Better in den bern. Biogr. III. 557 und Hoffmann=Kreyer in der allg. deutsch. Biogr., wo sämtliche Litteratur über 28. Zieli an= gegeben ift.)

werden mit Entrichtung des Zolls; darüber ist gesetzt ein Gleits=Herr vom kleinen, ein Gleits=Herr vom großen Rath, und ein Zoll=Herr vom gr. R. und zween Kaushaus= Verwalter.

a. Krieger.

XX.

b. Dirne.

a. Jakob vom Stein.

Der mit Panzerhemd, Helm und Hellebarde gewapp= nete Tod führt am Arm einen jungen flotten Krieger, dem ein kleiner Troßjunge mit erbeuteten Hühnern und Gänsen nachfolgt.

Wappen vom Stein. I. V. S.

Klein Jakob vom Stein (zum Unterschied von Jakob dem ältern, dem Bruder Albrechts vom Stein), Herr zu Utigen und Mitherr zu Belp, war der Sohn des Kaspar v. St. und der Margaretha von Nüneck aus Schwaben. Er vermählte sich mit Margaretha Schaller, einer . Tochter des Stadtschreibers, nachdem 1514 sein Chegelöbnis mit Antonia Mangerot aufge= löst wurde. Die Braut mußte ihre Freiheit mit 1000 rhein. Gulden bezahlen. Klein Jakob vom Stein war ein schlechter Haushalter. Niklaus Schaller traf des= halb in seinem Testament Anordnungen, daß das seiner Tochter zufallende Gut nicht in die Hände des ver= schwenderischen Gatten gerate. Anshelm führt ihn in seiner Sittenschilderung zum Jahr 1521 als abschreckendes Beispiel an, indem er erzählt, "daß Klein Jacob vom Stein in kurzer zit ob 100 pfund schuld um hosenbändel verlies." Bekannt ist, wie er 1518 für einen "kutgrauen" (taubengrauen) Hengst von Bernhard Sanson einen vollen Ablaßbrief exhielt für sich und seine 500 Kriegsknechte, sowie eine Absolution aller Seelen seiner Vorsahren und seiner Herrschaft zu Belp.

Junker Jakob vom Stein war 1512 in den gr. N. aufgenommen worden. Im gleichen Jahr beteiligte er sich als Hauptmann an der im Dienste des Papstes unternommenen Vertreibung der Franzosen aus der Lombardei. Bei der Rückkehr trug er hoch zu Roß "des babsts Julii hoptpaner", welches die Berner, nach= dem es in Feindeshand geraten war, zu Mailand fan= den. Klein Jakob vom Stein war Schultheiß von Murten in den Jahren 1520—25. Er starb 1526 in Bern.

b. . . . Arfent . . .

Der Tod kommt als Dudelsackpfeiser zu der in Gedan= ken versunkenen Dirne,

Wappen: im weiß und rot gespaltenen Schilde eine rote bezw. weiße Rose. W. R. V.

Die freiburgische Familie Arsent, deren Wappen über dem Bilde mit der Dirne steht, hatte mehrsache Beziehungen mit Vern. So war der 1511 hingerichtete Schultheiß Franz Arsent der Schwiegersohn des bern. Schultheißen Wilhelm von Diesbach. Für dessen Sohn verwendete sich der Kat von Vern 1513 beim Herzog von Savohen. (Näheres in der oben citierten Viographie des V. Mah, S. 32—35). Eine Deutung der Initialen W. R. V., welche übrigens zu dem Wappen Arsent nicht passen, ist uns unmöglich. Wir müssen daher auf die Vestimmung des Stisters dieses Vildes verzichten.

a. Roch.

XXI.

b. Bauer.

a. Hans Achshalm.

Der Tod steht neben dem wohlgenährten Koch, der in der Linken eine Schaumkelle und in der Rechten einen Topf hält. Er zerschlägt ihm mit einem Kochlöffel den Deckel des Topfes.

Wappen: rot und blau gespalten; in rot eine Axt mit langem Helm, in blau eine halbierte goldene Lilie. HBH (der zweite Buchstabe offenbar aus einem ursprünglichen a entstanden = achs Halm).

Hans Achshalm, Sohn des Benners Peter A., 1505 des gr. K., war vermählt mit einer Tochter des Hentzmann Runsen von Gampelen. Seine Frau klagte vor dem Kat, daß er sie unsreundlich behandle und ihr erspartes Gut verschwende. Sie erhielt einen Schirm= brief. Achshalm starb schon 1517. Wegen seines Testaments gab es Anstände, so daß der Kat mehrmals Entscheidungen tressen mußte. Am 11. Dez. 1517 ver= fügte er, daß nach der Ausscheidung des von der Frauzugebrachten Gutes das übrige samt den Schulden "Hansen Zender und Offenburg heimfallen" solle.

b. Sans Zeender.

Der Tod geht Arm in Arm mit dem Bauern. Dieser trägt einen Sack, eine Gabel und eine Pfanne. Der Tod trommelt mit dem Deckel eines Butterfasses (?).

Wappen: in blau ein goldener Mörser. H. Z.

Hand Zeender, vermählt mit Barbara Achshalm, einer Base des Vorgenannten, trat 1503 in den gr. R. Er wird in dem Ofterbuch als Hensli Zender (bei Anshelm Hänsle Zehender), in der "nüwenstat," in Peter Achshalms Viertel wohnend, bezeichnet. Hans Zeender gehörte zu den Liebhabern französischen Geldes. Mit Jakob Linder und dem Junker Ludwig v. Erlach, der in allen französischen Umtrieben eine Hauptrolle spielte, hatte er ein Verzeichnis des unter die Ratsmitglieder auszuteilenden Geldes gemacht. Er wurde deswegen in vorgenommenen Untersuchung gegen 1513 Pensionäre Frankreichs verhört. 1516—18 fehlt sein Name in der Liste der Mitglieder des gr. Rates. Im letztgenannten Jahr wird er wegen Reisläuferei um 200 Gulden gebüßt. Anshelm erzählt, daß bei Anlaß des Bildersturmes von 1528, Hansle Zehender (im R. M. Hans Zender), Stubengesell zu Schmieden, so böse wurde, daß er auf seinem Maulesel in das Münster ritt und ausries: "So man hie ein roßstal machet, so muß min esel ouch drin. Ich wölte, das allen, so rat und tat harzu getan, die händ absielid." Er wurde um 20 Gulden gestraft und aus dem gr. Kat gestoßen. Sein Name sehlt daher im Osterbuch von 1528. Er erscheint indessen wieder 1529 und zwar ununterbrochen bis 1536.

Ob unser Hans Zeender mit dem gleichnamigen Glockengießer (j. Archiv des Hist. Ver. X. 391) identisch ist, müssen wir leider dahingestellt lassen.

a. Narr.

XXII.

b. Frau und Kind.

a. Gutschenkel

Der Tod ringt mit dem Narren, von fräftiger, athle= tischer Gestalt.

Wappen: in blau ein geflügelter goldener Löwe auf einem grünen Dreiberg.

Ein "Gouch oder Narr" ist keineswegs, wie noch jüngst in einer Krankheitsstatistik Berns für die Jahre 1465—1565 angenommen wurde, ein irrsinniger Mensch, sondern ein Spaßmacher und Possenreisser, der sich von seinen Mitmenschen gewöhnlich schon durch seine äußere Erscheinung unterschied, mehr aber noch durch seinen Witz, seine Schlagsertigkeit und zuweilen auch durch seinen Ungeniertheit, die man ihm indessen zu gute hielt, eben weil er ein Narr war und überall gerne gesehen wurde, wo man sich auf Kosten anderer lustig machte. Solche "komische Figuren" hat es zu allen Zeiten gegeben, und ihre Zunst wird nach dem Zeugnis unseres Narren nie aussterben. Im XVI. Jahrhundert ist die

Zahl der herumfahrenden berufsmäßigen Narren oder Gouchen eine große, und mancher holte sich in Bern eine neue Kleidung oder doch wenigstens einen Rock.

Bur Zeit Manuels lebte hier ein Peter Steinhofer, genannt Gutschenkel, der die Rolle des Stadtnarren spielte. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß er dem Maler das Modell zu seinem Narren lieferte. Anshelm erzählt, daß im vielgenannten Könizer Aufruhr von 1513 Gutschenkel dem Venner Dittlinger das Leben rettete. Im Jahr 1519 brachte er von Baden die Meldung, daß ein neuer römischer König (Karl V.) erwählt sei; er erhielt 4 % als Botenbrod. Als 1521 die Kinder den aus Frankreich heimkehrenden Kriegern ent= gegen zogen, teilte Gutschenkel "Brätellen" unter fie aus. Im Jahr 1523 besuchte er die Zürcher Disputation; in welcher Eigenschaft wissen wir nicht. Hier that er sich dadurch hervor, daß er, als niemand nach Zwinglis Votum das Wort ergriff, sich vorne an die Thure stellte und, indem er "ein lecherlichen boffen machte", überlaut sprach: "Wo sind nun die großen hansen, die uff der gassen so dapffer bochen, trettet nun harfür, hie ift der man, ir künt all wol hinder dem win reden, aber hie will sich keiner regen." Anshelm, der Gutschenkels Anwesenheit in Zürich auch erwähnt, nennt ihn einen "cunzentriber", d. i. ein Spaßmacher oder Possenreißer. Der Chronist Salat gedenkt auch dieses Auftretens und sagt von Gutschenkel, er sei "ein erkoufter narr von Bern", vielen wohl bekannt. (Ugl. Anzeiger f. schweiz. Gesch. 1898, S. 36, wo alles zusammengestellt ist, was wir über diesen merkwürdigen Mann gefunden haben.)

b.

Der Tod bückt sich und faßt an der Hand ein Anäblein, das sich am Rocke seiner Mutter hält.

Wappen: in blau ein scharfkantiges Instrument schräg=

rechts gestellt.

Der Träger dieses Wappens konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

a. Juden und Beiden. XXIII. b. Maler.

a. Bernhard Tillmann und Anna Hübschi.

Der Tod führt aus einer Gruppe von sechs seltsam gekleideten Juden und Heidengestalten den mit Krumm= säbel und Schild bewaffneten Türken heraus, dessen Ritter= speer er voranträgt.

Wappen Tillmann und Hübschi in gespaltenem Schilde. Tillmann: in gold ein schwarzer Doppelpfeil (Anker?) in der Mitte des Schaftes beidseitig mit einem Kreuz besetzt. B. D.

Bernhard Tillmann, vermählt seit dem 13. Dez. 1515 mit Anna Hübschi, Tochter des Seckelmeisters, wurde 1516 in den gr. R., 1525 in den kl. Rat gewählt. Er war ein Goldschmied und auf mehr als einem Gebiet des Kunsthandwerkes thätig. So erhielt er am 27. Januar 1526 den Austrag, sür den Bau der neuen Kanzlei ein Modell in Holz herzustellen. Das Gebäude, das nach seiner "geschnittenen Form" in den Jahren 1526—40 errichtet wurde, gibt ihm noch heute ein ehrendes Zeugnis.

B. Tillmann gehörte schon früh zu den Freunden der Resormation. Für Berchtold Haller stand er mannhaft ein, als dieser mit Dr. Thomas Wyttenbach und Dr. Sebastian Meyer am 23. Oktober 1523 Gesahr lief, aus der Stadt vertrieben zu werden. (Anshelm V. 25). Als B. Haller sich auf die Badener Disputation

(1526) begab, erbot sich B. Tillmann, ihn zu begleiten. Berns Bote war, wie bereits erwähnt, Ritter Kaspar v. Mülinen; mit ihm erschien B. Tillmann als Ge-leitsmann B. Hallers. Am 29. Dezember 1526 war er Bertreter Berns auf der Tagsatzung in Luzern. Der Luzerner Katsherr Jost Köchli, Schwager des Franz Armbruster, äußerte sich über ihn, er sei auch des Zwinglischen und ketzerischen Glaubens und werde seiner Lebtage nie so gut als der aus dem Kat gestoßene Sebastian vom Stein. Bern führte deswegen bei Luzern Klage. Als am 28. Dezember 1527 der Seckelmeister Lienhard Hübschi sein Ant aufgab, übernahm es "sin verstendiger, kunstlicher dochterman, Bernhard Tilman, ein junger evangelischer ratsherr".

Als Staatsmann wurde er, wie Manuel und häufig auch mit ihm, mit wichtigen Missionen betraut, wie übrigens die beiden Männer manches gemein haben, und es sicher nicht ein bloßer Zufall ist, daß ihre Wappen neben einander auf dem Totentanz stehen. Am 7. Januar 1528 ernannte ihn der Rat zu einem der Präsidenten des Religionsgespräches; es scheint jedoch, daß er die Wahl ausschlug. Im Kappelerkrieg war er Lieutenant des Schultheißen Hans v. Erlach, der den 2. Auszug befehligte; an den Friedensunterhandlungen nahm er als einer der Bevollmächtigten Berns Teil. Bur bessern Besorgung der infolge der Kloster=Säkulari= sationen bedeutend vermehrten Finanzgeschäfte beantragte der "gewaltig seckelmeister Bernhard Tillmann", wie Anshelm uns berichtet, die Errichtung eines Fünfer=Rats, aus ihm und den 4 Vennern bestehend (23. Juni 1531). Am Ende des Jahres 1533 legte B. Tillmann sein Amt nieder. Ein sonderbarer Vorfall gab Veranlassung

dazu. Im Sommer war er in Freiburg gewesen und hier, hieß es, habe er "das Hütli abzogen, do man da Ave Maria gelütet und Reverentz gethan, do man dem Brottinen Hergott klenckt (läutete)." Er mußte sich am 6. Juli vor versammeltem kl. u. gr. Rat verantworten; er gab das erstere zu, nicht aber die Reverenz, als es zur Messe läutete. Die Sache kam noch mehrmals zur Sprache. Am 25. Januar 1534 wurde B. Tillmann, der vom Seckelmeisteramt bereits zurückgetreten war, durch Stimmenmehrheit von "Räten und Burgern entsett." Seine Rehabilitation erfolgte indessen schon 1535. Im Frühling 1538 erhielt er den Auftrag mit den beiden Pfarrern Kunz und Ritter Kapitelsversamm= lungen in Aarau, Brugg und Thunstetten abzuhalten. Am 24. November 1539 wurde er erstes Mitglied des neu errichteten Schulrats. Er starb im Jahr 1541. Nach einer Bestimmung seines Testaments vom 7. Februar 1541 sollte der Zins von 100 %, die er der Schule vermachte, alle Jahre um Martini armen Schülern ausgeteilt werden.

Ein schönes gegossenes Wappen Tillmanns befindet sich im Münster vor dem Abendmahlstisch.

b. Niklaus Manuel.

Der Tod mit einer Sanduhr auf dem Kücken kommt herangeschlichen und erfaßt den Malstock des Malers, der einer Figur noch den letzten Pinselstrich giebt.

Wappen: 5 mal filber und rot gespalten, mit blauem Schildhaupt, belegt mit 3 goldenen Lilien nebeneinander. N. M. D. und ein Dolch.

Biographisches über N. Manuel s. oben S. 122 ff.

XXIV.

Der Prediger.

Der Tod als Schütze und Mähder. Vor ihm liegen unter einem Baume die Toten hingebettet, ein jeder mit einem Pfeil in der Stirne. Von dem Baume, an den die Art gelegt ist, fallen Menschen herunter: 3 Mönche, 1 Jüng= ling und eine Frau. Auf der Kanzel rechts steht der Prediger, einen Totenschädel in den Händen haltend.

Kein Wappen.

Wir haben diese allegorische Darstellung Manuel abgesprochen (S.140). Man kann uns allerdings ein= wenden, daß die ältern Totentänze die Figur des Pre= digers hatten, und fragen, wenn sie bei Manuel fehlte, woher dann der spätere Maler den Raum für das Bild genommen. Was zunächst die Platfrage betrifft, so er= lauben wir uns, folgendes zu bemerken. Der ganze Totentanzzug bewegt sich von rechts nach links, dem Beinhäuschen zu, und bezeichnend ist es, wie der Tod die Figuren, die in entgegengesetzter Richtung schreiten (z. B. einen Mönch, die Begine, den Fürsprecher), packt und auf seinen Weg zieht. Der Zug "ging" von Westen nach Osten, also stadtabwärts; sein Ende wird bei bem großen Portal, das auf bem alten Stadtplan deutlich sichtbar ist, gewesen sein.*) Es ist wohl denkbar, daß die Mauer westlich vom Portal noch Raum für eine nachträgliche Darstellung bot.

In der That kommt der Prediger in allen ältern handschriftlichen Totentänzen vor und sogar zweimal: am Ansang und am Schluß. Auf den Wandbildern dagegen sehlt er zuweilen. So haben von den 5 bei

^{*)} R. M. ⁴⁸¹/97=1596, Febr. 21: Zedell an die Buw= herren, söllend daz portal beim thodtentant besichtigen. . .

Maßmann angeführten Totentänzen nur 2, Groß-Basel und Straßburg (1450), die Gestalt des Predigers. In Basel wurde zur Zeit der Klauber'schen Kenovation (1568) auf Wunsch der Behörden der Resormator Oetolampad als Prediger dargestellt.

Bögelin sagt (LXXXVIII), der Tod als Mähder und Schütze stamme aus dem illustrierten, um 1450 bei Albrecht Pfister zu Bamberg erschienenen Werke: Die Klagen gegen den Tod, wo sich auch das Motiv der Axt sindet, die dort die Alten, bei Manuel aber einen Baum fällt. Daß Manuel eine so abgeschmackte Allegorie nachgeahmt haben soll, kommt uns sehr unswahrscheinlich vor; eher möchten wir annehmen, salls unsere oben ausgesprochene Ansicht sich als irrig erweisen sollte, daß wir hier einen Überrest eines frühern Cyklus vor uns haben.

Wir schließen. Manuels Totentanz gehört in die Kategorie der Kunstwerke, die auf den ersten Eindruck eher abstoßend wirken und deren Verständnis und Genuß durch wiederholte aufmerksame Vetrachtung gleichsam erkaust werden nuß. Das Auge, das sich nicht mit einem bloßen Überschauen der Vilder begnügt, sondern in sie hineinschaut, wird auch entsprechenden Gewinn haben und sicherlich eine Fülle interessanter Motive heraussinden. Sollten dann unsere Vilden das Verslangen nach einer farbigen Wiedergabe von Manuels Totentanz wachrusen, so hätten wir die Genugthuung, daß ein Teil unserer Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Als unsere Hauptausgabe betrachteten wir, historisches Material für eine richtige Beurteilung und Würdigung der großartigen Schöpfung Manuels zu liesern.